



ostrakon III/2017

»Das soll eur' Freud' und Wonne sein.«

Christliche Pfadfinderschaft Deutschlands



Titelfoto von Johannes Pfau

„ostrakon“, das: Scherbe von zerbrochenen Gefäßen, die in der Antike als Schreibmaterial benutzt wurde. ostrakon wird gedruckt auf 100% Altpapier (Cocoon Print) [ostrakon online unter](http://ostrakon.online) www.christliche-pfadfinderschaft.de/ostrakon facebook.com/cpd.ostrakon

*Die Symphonie
unseres Lebens
besteht aus den Motiven
unserer Jugend.*

PETER SIRIUS

Eine kleine Berichtigung
zum letzten Heft:
Den Artikel über die
KP-Rüste der Achter'n
Dieker hat Marek
Lohmann (Stamm Rabin)
geschrieben. Das war
falsch benannt –
Entschuldigung!

Vorwort



Ein wenig Musiktheorie für Anfänger braucht es für dieses Zitat – aber es lohnt sich. Denn es beschreibt mit einem musikalischen Bild, was viele von uns mit unserer längeren oder kürzeren Pfadfinderbiografie auch schon bemerkt haben: Wie stark Erfahrungen und Erlebnisse unserer Jugend uns später prägen und tragen. Sowohl was unser Wesen und unsere Werte ausmacht, als auch ganz konkret, etwa was Freundschaften angeht und der Umgang mit Menschen. In den letzten Monaten und Jahren hat sich vieles verändert. Egoismus, Ablehnung und Hass sind salonfähig geworden und drängen sich immer stärker in die Gesellschaft. Das, was ich mal als »Anstand« gelernt habe, heißt plötzlich »links-grün-versifft« und wird als Schwäche ausgelegt.

Aber solch ein Hass ist eine Entscheidung. Als vernünftiger Mensch, der es nicht genießt, seinen Affekten hinterzulaufen, sollte ich in der Lage sein, Mitmenschlichkeit und Zurückhaltung zu zeigen, auch wenn mir die Nase meines Gegenübers nicht passt.

Wir haben unsere Pfadfindergesetze. Nach denen sollen wir fröhlich, höflich und hilfsbereit sein. Diese und unsere weiteren Regeln sind vor allem eines: ein Ansporn, ein besserer Mensch zu werden. Das ist das Kernstück unserer Arbeit: Wir versuchen, den jungen Pfadfinder/innen in unserem Bund positive Werte zu vermitteln, Offenheit, Mut und Verantwortungsbewusstsein etwa. Was hoffentlich für viele die Motive ihrer Jugend werden!

Die Adventszeit und das Weihnachtsfest sind Tage der Freude und des Friedens. Ich hoffe, dass sich das auch auf das kommende Jahr ausweiten wird. ■

Ein schönes, friedliches Weihnachtsfest und ein großartiges, fröhliches, vielseitiges und positives Neues Jahr –

herzlich Gut Pfad

Andi

*bamberg, im
November 2017*



Bundeshalle – es geht weiter



Liebe Ostrakonleser,

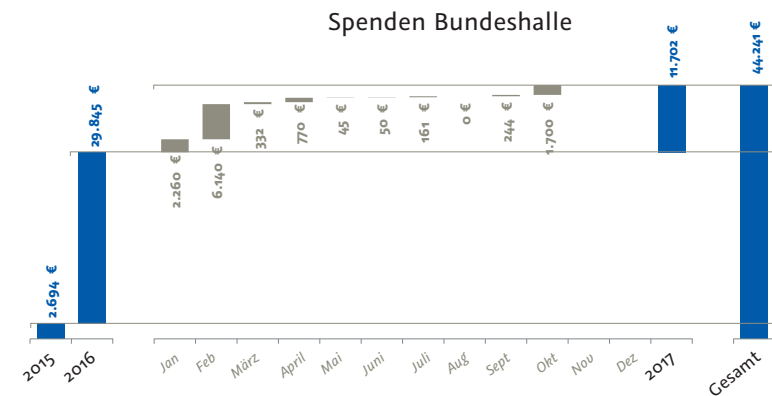
das die Bundeshalle jetzt nicht mehr da ist wo sie einmal war und die neue Bundeshalle auch noch nicht wieder da ist wo sie einmnl hin soll, dürfte sich bereits im Bund rumgesprochen haben.

Unser bisher ergeizigstes Projekt ist in diesem Jahr angestoßen und eine eigens dafür zusammengestellte Projektgruppe kümmert sich um die Umsetzung. Am Ende werden wir mehr als 300 000€ hierfür benötigen, eine gewaltige Summe. Einen teil davon ist bereits durch Spenden zusammen gekommen. Aber es braucht weit mehr.

Darum, die große Bitte an den geneigten Ostrakonleser, jetzt selber aktiv werden und Spenden, damit wir unsere Bundeshalle verwirklichen können.

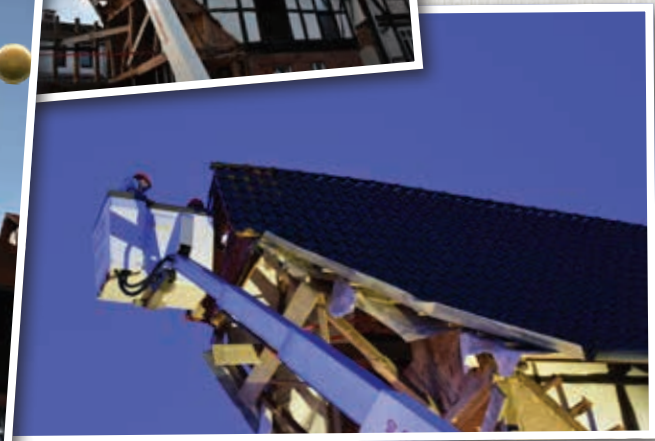
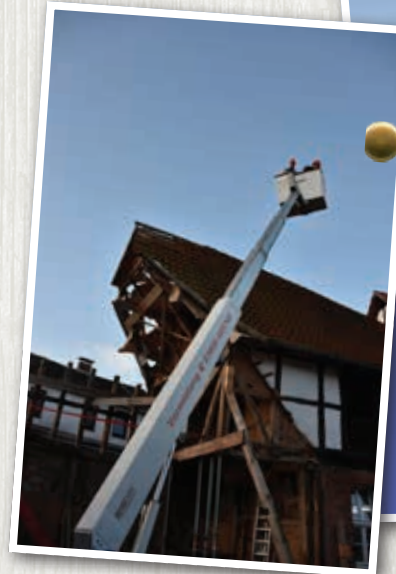
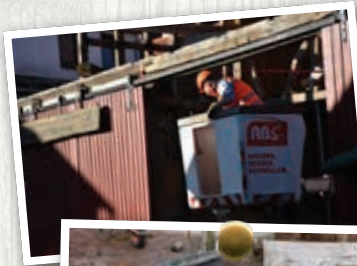
Es braucht Euch, egal wie hoch Eure Spende ist, jeder Euro zählt. Am Ende dann ist es auch Eure Spende die zur Verwirklichung unserer Bundeshalle beigetragen hat.

Im Voraus schon mal Danke für Eure Unterstützung.





BUNDESHALLE
Birkenfelde





an dacht

Gott spricht:

Ich will
euch trösten,
wie einen seine

Mutter
tröstet.

Jes 66,13



Vom Himmel hoch

Martin Luther

*Vom Himmel hoch, da komm' ich her.
Ich bring' euch gute neue Mär,
Der guten Mär bring' ich so viel,
Davon ich sing'n und sagen will.*

*Euch ist ein Kindlein heut' gebor'n
Von einer Jungfrau auserkor'n,
Ein Kindelein, so zart und fein,
Das soll eur' Freud' und Wonne sein.*

*Es ist der Herr Christ, unser Gott,
Der will euch führ'n aus aller Not,
Er will eu'r Heiland selber sein,
Von allen Sünden machen rein.*

*Er bringt euch alle Seligkeit,
Die Gott der Vater hat bereit,
Daß ihr mit uns im Himmelreich
Sollt leben nun und ewiglich.*

*Lob, Ehr' sei Gott im Höchsten Thron,
Der uns schenkt seinen eig'nen Sohn!
Des freuen sich der Engel Schar
Und singen uns solch neues Jahr.*





mach was!

hier gehts rund!

murmeln

Ob Murmeln, Klicker, Marbeln oder Schussern – was vor 5 000 Jahren schon Kinder begeistert hat macht auch heute noch Spaß!

sonnenspielecken

Holz

Murmeln schimmern wunderbar bunt im Sonnenlicht. Sucht dicke Stöcke, mit einem großen Bohrer kannst Du passende Löcher bohren und Murmeln hineinstecken, eventuell mit etwas starkem Kleber befestigen. Das geht auch toll mit kleinen Baumscheiben!



Eichelkämpchen

In der Sonne leuchten auch die Marmor-Eicheln. In passende Eichelkämpchen mittig ein kleines Loch bohren und eine Schnur durchfädeln. Anschließend eine Marmor mit einem festen Kleber befestigen und in die Sonne hängen! Gut eignen sich auch die Hüllen von Bucheckern.





Riesenkugelbahn

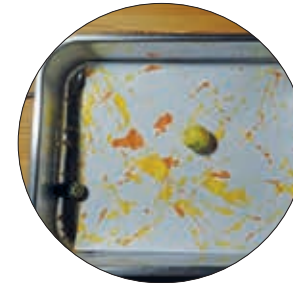
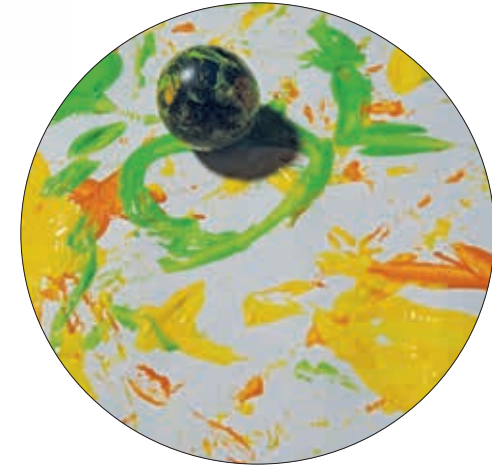
Ihr braucht Röhren in unterschiedlichen Größen, von der Toilettenpapierrolle bis zur riesigen Papprolle (Tipp: im Teppich- oder Stoffgeschäft nachfragen) könnt ihr alles gebrauchen. Am besten sucht ihr Euch eine abschüssige Wiese oder ein lange Treppe mit passendem Geländer. Mit Stöcken, festem Klebeband und Schnüren könnt ihr eine lange Kugelbahn bauen. Mit Glöckchen, einem alten Windspiel, einem Korken, den ihr mit fester Pappe zu einem Rädchen umbaut könnt ihr die Bahn kreativ gestalten. Wenn ihr wollt, könnt ihr sie auch bunt anmalen!

Geht es Euch um die Länge? Oder um die Kreativität? Soll die Kugel vielleicht ein kurzes Stück wieder bergauf rollen? Je nach Gruppe und Lust und Laune könnt ihr verschiedene Aufgabenstellungen geben – oder einfach schauen, was sich entwickelt.

MURMELMALEREI

Eine kleine Kiste, zum Beispiel einem Schuhkarton, mit einem Papier auslegen. Dann könnt ihr Murmeln in verschiedene Farben tauchen und herumkullern lassen. Könt ihr sie im Kreis rollen lassen? Welche Muster ergeben sich?

Die Bilder eignen sich wunderbar als Einband für Liederbücher oder beispielsweise um Schachteln zu falten.



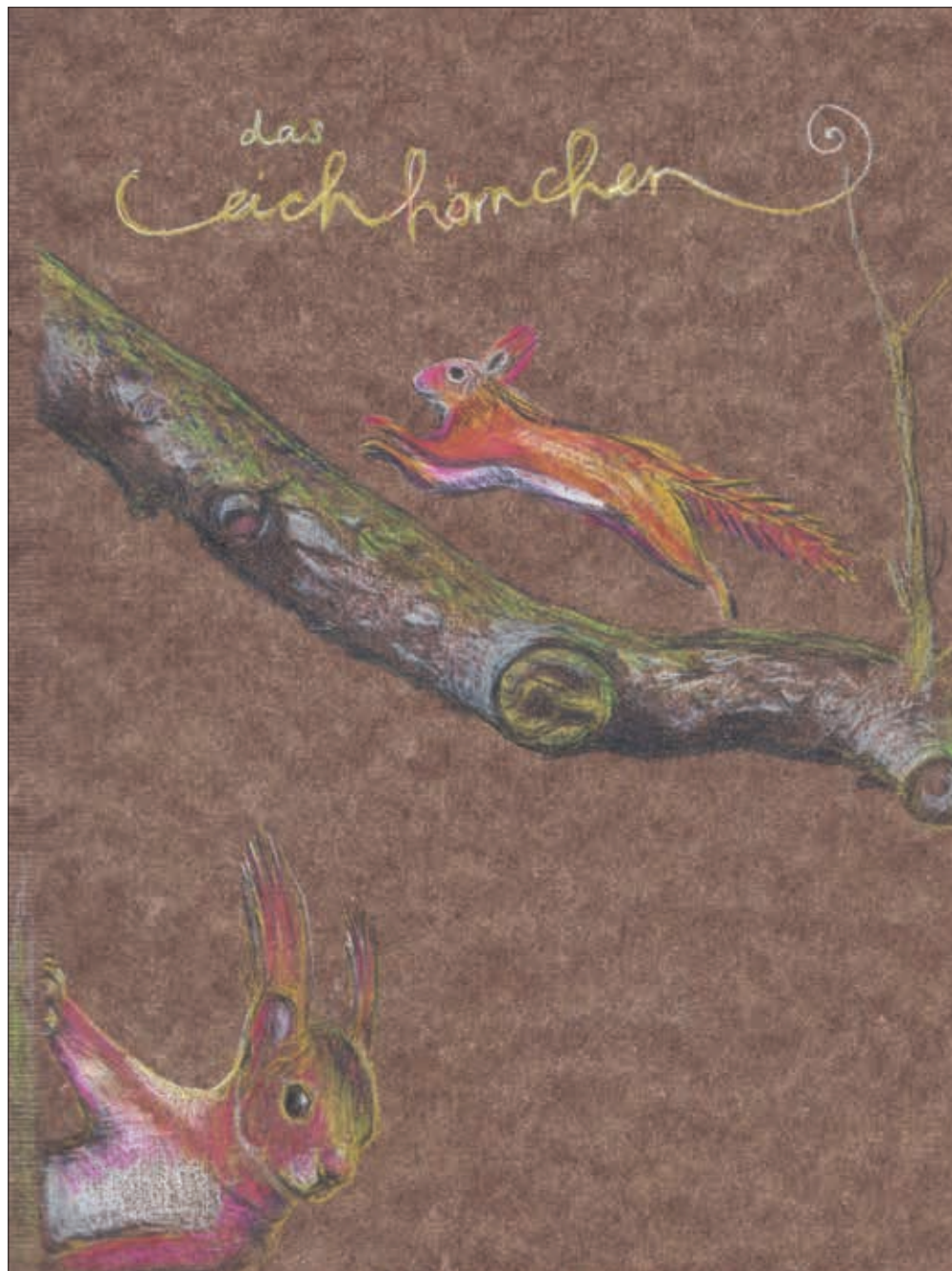
KOOPERATIONSSPIEL

Materialien: zwei Murmeln, zwei Seile, einige Holzbausteine, Klebeband, Stoppuhr.

Teilt die Gruppe in zwei Kleingruppen ein. Innerhalb von sieben Minuten soll eine Kugelbahn gebaut werden, wie bleibt jeder Gruppe überlassen. Achtet aber darauf, dass für beide Mannschaften der Untergrund gleich ist (etwa zwei große Tische oder ein Stückchen Wiese). Nach sieben Minuten hat die Gruppe gewonnen, deren Kugel weiter rollt.

Variationen:

- Nur eine Person je Gruppe ist sehend
- die Länge der Strecke ist vorgegeben und die Kugel muss genau 12-13 Sekunden rollen
- es darf nicht gesprochen werden.



Das kleine rote Eichhörnchen und sein grauer Verwandter aus Amerika.

Deutsch: Eichhörnchen /
Schlau: *Sciurus vulgaris*
Österreichisch/Bayrisch: Eichkatzerl/Oachkatzerl

Mein geheimes Lieblingstier ist das Eichhörnchen. Ein Tag, an dem ich eines sehe, ist ein guter Tag. Und das Schöne ist, dass diese Wildtiere auch in der Stadt häufig zu sehen sind!

Wildtiere in der Stadt sind ein sehr spannendes Thema, das immer wieder in den Fokus rückt- und schon beim Thema Fuchs im Ostrakon 2/2016 zur Sprache kam.

Beim Thema Eichhörnchen gibt es aber noch ein anderes, spannendes Feld voll

vager Annahmen und Unsicherheiten: Die Bedrohung unseres flinken Baumbewohners durch einen eingewanderten Verwandten aus Amerika, dem Grauhörnchen.

Dieses „böse“ Eichhörnchen ist nach Italien und Großbritannien durch uns Menschen eingeschleppt worden- hat es aber bisher nicht über die Alpen oder den Ärmelkanal geschafft und kommt noch nicht in Deutschland vor. Dort wo es vorkommt, kann es den einheimischen Hörnchen in Konkurrenz stehen und sogar dessen Vorkommen bedrohen, da manche der Tiere es einen Virus verbreiten (den Parapoxvirus), an den sich das europäische Eichhörnchen noch nicht angepasst hat. In



Nahrung und Nest



Eichhörnchen mit Winterfell

England gibt es jedoch die ersten Anzeichen darauf, dass auch das rote Eichhörnchen immun gegen den Virus werden kann. Vielleicht ist alles gar nicht so tragisch, und das Grauhörnchen auch nicht einfach „böse“ ...

Alle der am Baum herumflitzenden Tierchen, die wir bei uns in der Natur sehen, egal ob schwarz oder braun oder rot, sind einheimische Eichhörnchen. Ihr Pelz hat ein sehr variables Farbspektrum, wie auf dem Bild unten zu sehen ist. In einer italienischen Studie wurde festgestellt, dass nur ein Drittel aller Eichhörnchen in einer Untersuchung das „typische“ rote Fell haben.

Ja, und wenn der Rest Grauhörnchen waren? Nein, die können wir gut vom Eichhörnchen unterscheiden:

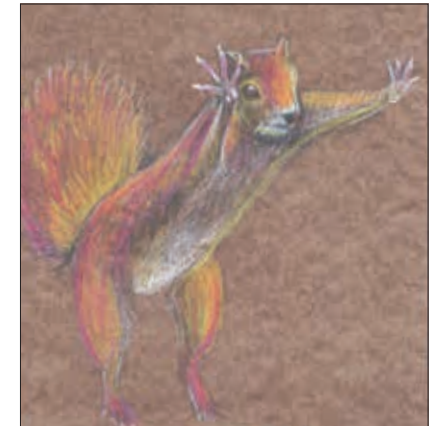
Einmal an der Größe. Die Grauhörnchen wiegen bis zu 600 g, während das europäische Eichhörnchen nur um die 200 - 400 g Leichtigkeit auf die Astspitze bringt.

Auch die Fellfärbung zeigt uns, mit wem wir es zu tun haben: Das Grauhörnchen hat feine weiße Härchen, die seinen Schwanz wie eine weiße Wolke umgeben. Die hat das Eichhörnchen nicht.

Das Winterfell: Im Winter hat das Eichhörnchen seinen Winterpelz, und dazu gehören auch lange Härchen an den Ohren – die hat das Grauhörnchen auch nicht.

Jetzt aber genug von grauen und roten Nagern und noch ein paar Infos für euch in Bildern ... ■

Bei Fragen oder Funden gerne schreiben an info@feuerfliege.com



Eichhörnchens ohne Winterfell in der Landung

Farbskala des Eichhörnchens





TINUS TINDER

Hallo,

in einer unseren letzten Sippenstunden kam unser Sifu in unseren Sippenraum, forderte uns auf sich auf den Boden zu setzen und 15 Minuten nichts mehr zu sagen.

Dann verteilte er an jeden einen Bleistift und einen kleinen Zettel, auf dem auf der Vorderseite stand: „Etwas, das bleibt!“ Schreibe auf die Rückseite alles auf, was Dir dazu einfällt und mit Pfadfindern zu tun haben könnte.

Gar nicht so einfach. Aber wenn man nicht reden darf und einfach mal so sitzt, dann fängt man an darüber nachzudenken und dann fällt einem auch etwas ein.

Du findest auf den folgenden Seiten eine Auswahl unserer Zettelideen auf einem Foto und ein paar Gedanken ausführlicher vorgestellt.

Vielleicht habt ihr dazu auch mal Lust in der Sippe. Viel Spaß und Gut Pfad

Finus



Abbildungen von Birgit

Etwas, das bleibt!

Zeitkapsel

Eine Zeitkapsel ist ein Behälter, der Dinge enthält, die typisch für die Zeit ihrer Befüllung sind und wasser- und luftdicht verschlossen sowie vergraben, versenkt oder irgendwo eingegossen wird. Dazu wird ein Schatzplan zum Auffinden des Ortes erstellt und an den Planverwalter gegeben.

Dazu aus dem Netz bei Wikipedia: „Die typische Zeitkapsel [...] ist ein Behältnis, das beispielsweise bei einer Grundsteinlegung mit in den Grundstein eines neuen Gebäudes eingemauert wird. Auch in der Kugel von Kirchturmspitzen, dem Kirchturmknopf, werden traditionell Zeitkapseln hinterlegt. Im Gegensatz zu Grundsteinen, die selten geöffnet werden, wird bei der Renovierung von Kirchturmspitzen eine Öffnung und Schaffung meist zu einem Ereignis mit regionaler Bedeutung. Die alten Inhalte werden gerne in der Presse und den Medien präsentiert und deren Geschichte und der damalige Zeitpunkt der Legung dargestellt.“

Die Neulegung ist ebenso einen Bericht wert. Dabei werden die alten Inhalte mit neuen Dingen ergänzt und im Behälter verschlossen. Diese Inhalte können sein: Münzen und Geldscheine, Zeitungen des Tages, neu verfasste Chroniken und statistische Informationen der Ortschaft oder Stadt.“



wikipedia.de StromBer



Die Pfadfinder-Zeitkapsel

Bei dieser besonderen Kapsel überlegen sich alle, was man der Nachwelt gerne über Pfadfinder erzählen möchte und welche typischen Pfadfindergegenstände der Zeit in die Kapsel getan werden sollen.

Spannend wird die Überlegung, was für eine Art Kapsel ausgewählt wird und wie sie sicher vor Umwelteinflüssen verschlossen und gelagert werden kann.

Das Hauptproblem bleibt die Schwierigkeit einer dauerhaften Lagerung. Durch Eindringen von Feuchtigkeit können die Inhalte verrotten oder oxidieren. Beim Vergraben muss die Kapsel aus dem gleichen Grund unterhalb der Frostgrenze liegen.



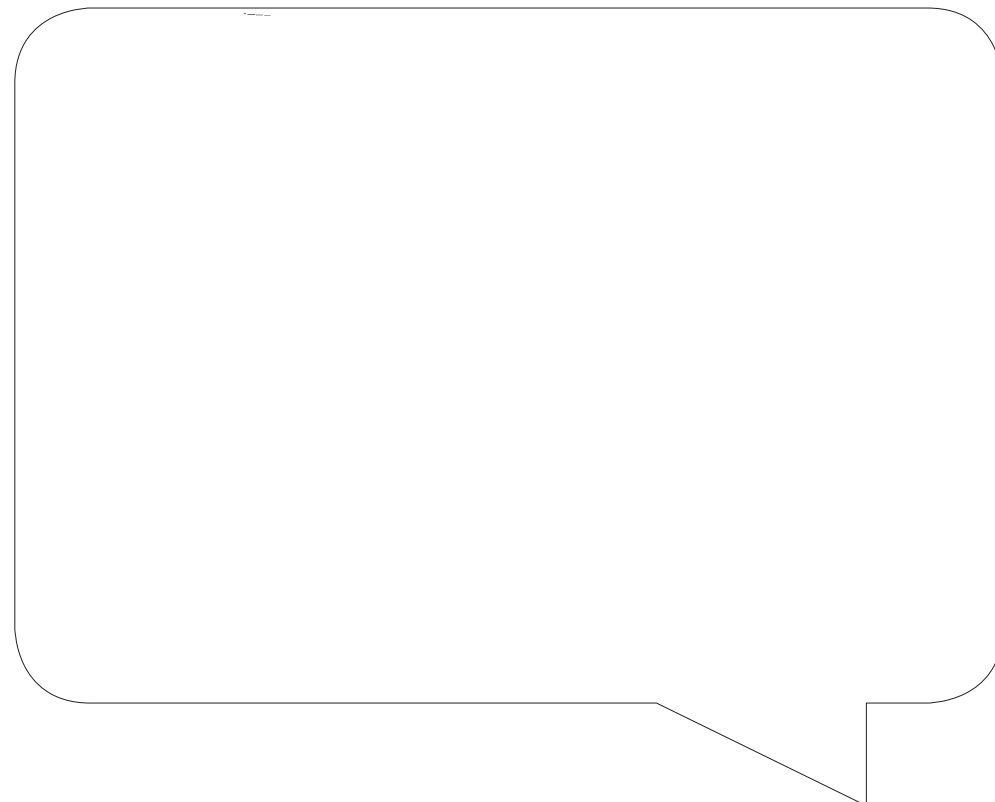
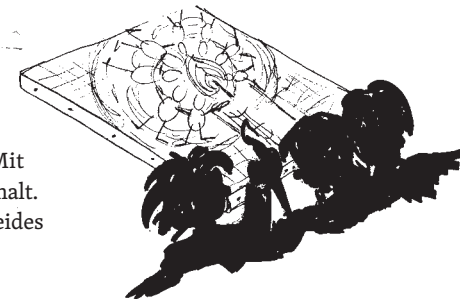
Etwas, das bleibt!

Ein Projekt, das etwas Bleibendes hinterlässt

„Wir haben unseren Pastor gefragt, ob er eine gemalte Leinwand zu einem Thema haben möchte. Er fand es toll. Dann sagte er, dass der nächste Kindergottesdienst das Thema „Licht“

hat. In der Sippe haben wir überlegt und diskutiert. Mit Acrylfarbe wurde dann gemeinsam die große Leinwand bemalt.

Unsere Gedanken hat jemand noch aufgeschrieben und beides haben wir dem Pastor gegeben.“



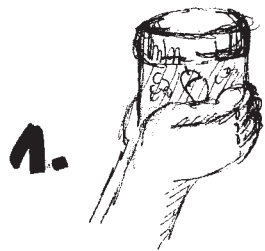
Abbildungen von Birgit



Etwas, das bleibt!

Einen selbstgezogenen Baum pflanzen

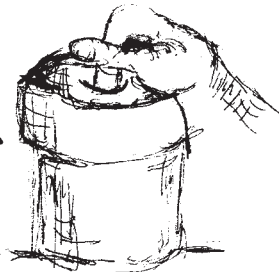
- | | |
|--|---|
| <p>Du brauchst: einen Fruchtsamen (Eichel, Kastanie, Nuss...) Sand in einem Glas Tontopf Kiessteine Schaufel Gartenerde Frischhaltefolie Bindfaden</p> | <p>Den Fruchtsamen während des Winters zum Trocknen in etwas Sand in einem trockenen Raum im Glas aufbewahren. Zu Beginn des Frühjahrs in den Tontopf eine Handvoll Kies geben und feuchte Gartenerde darüber schütten. Mit dem Finger ein drei Zentimeter tiefes Loch in die Erde bohren und den Samen hinein stecken. Die Frischhaltefolie über den Topf spannen, mit dem Band befestigen und kleine Löcher hinein bohren. Sprießt der Keim sichtbar, die Folie entfernen. Das Bäumchen drei mal die Woche gießen und nach dem Sommer um- bzw. auspflanzen.</p> |
|--|---|



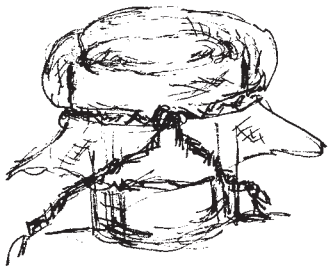
2.



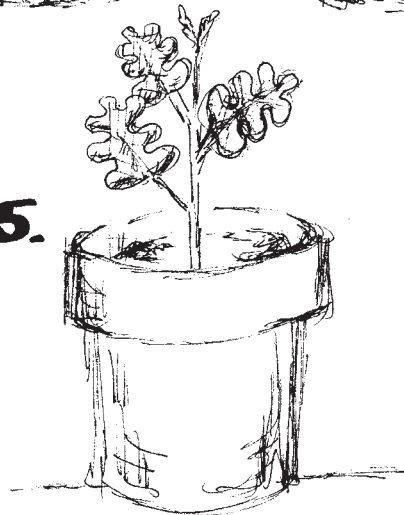
3.



4.



5.



- für deine augen, zum stillen hören
und beinah zum greifen nah

*jeder
hat den wunsch
das
etwas
bleibt,
wenn man geht*

**ETWAS
KLITZEKLEINES
ODER
RIESENGROSSES**

*jeder
hat die Gewissheit,
das
alles
wirkt,
wenn man da ist*

*was man sagt
oder
nicht sagt
was man tut
oder
nicht tut*

**ALLES
KLITZEKLEINE
ODER
RIESENGROSSE**



■ Stammesführerkurs auf der Horst, 2017 – Osterschulungen

„Eine Woche unter Kids“

Ich habe überlegt, ob ich einen Wochenbericht schreiben sollte, über die Kursinhalte und den Ablauf des Stammesführerkurses. Ich habe mich aber dagegen entschieden, weil ich denke, dass diese Kurse immer in etwa den selben Inhalt haben und auch, bis auf die Eigenheiten und Traditionen der verschiedenen Landesmarken, gleich ablaufen.

Ich hatte das Bedürfnis über etwas zu schreiben, dass ich vermutlich noch eine ganze Weile mit mir tragen, und sicher niemals vergessen werde: Mein Mit-Klüngelpelz, reißen, und ich. Wir kamen einen Tag später zur Horst und zum Stammesführerkurs. Und wir stellten mit Erstaunen fest, dass das Durchschnittsalter der Truppe gerade mal 16 Jahre betrug. Ich war darüber anfangs ein wenig frustriert, hatte ich mir den Kurs doch ein wenig anders vorgestellt.

Schon am ersten Tag aber wurde meine Anfängliche Skepsis in kleine Stücke geschnitten und brav wieder in meine Vorurteilsschublade zurückgeschoben, denn wir wurden offen und freundlich in die Gruppe aufgenommen, obwohl unser alter knapp das Doppelte der anderen Kursteilnehmer betrug.

Überrascht war ich, weil ich in den letzten Jahren immer wieder Gerüchteweise hören musste, dass die Alten der CPD sich zurückziehen und die Jungen das Feld übernehmen sollen, weil immer wieder Unstim-

migkeiten in den Ansichten und Bräuchen entstanden seien.

Die ersten Beiden Tage im Kurs war ich vorsichtig und auch ein wenig zurückhaltender mit meiner Meinung. Ich konnte sehen, dass es reißen ebenso ging wie mir. Wir hatten ein wenig Sorge darum, dass wir die junge Generation (Meine Güte fühle ich mich alt, wenn ich so etwas schreibe) damit verschrecken würden. Ich komme aus einer sehr traditionellen Sippe. Mein alter Sippenführer war noch von der Holzhering-Schaffell-Affen-Fraktion und ich habe das damals sehr bewundert und ihm später auch in meiner Sippe und in meinem jetzigen Neuanfang nachgeeffert. Ich war mir nicht sicher, ob diese Ansichten noch „willkommen“ waren, wurde ich hier und da schon dafür belächelt oder vielleicht auch das ein oder andere mal verurteilt. Mehr oder weniger freundlich. Aber auch diese Sorgen zerschellten an einem Berg aus Neugierde und dem regen Austausch, der schon in den ersten Tagen Fahrt aufnahm, wie ein großes Segelschiff. Die Kurseinheiten waren angefüllt mit guten Gesprächen und anregenden Ideen, die den Austausch untereinander großartig machten. Dies lag aber auch nicht zuletzt an den Kursleitern, die uns immer wieder zu neuen Diskussionen anregten und uns so die Möglichkeiten gaben, unsere Unterschiede zu entdecken und Kompromisse zu finden, wo sie gebraucht wurden oder einfach Neue Ideen zu entwickeln.

Ich musste leider zwischendurch nach Hause. Bei der Arbeit in der Kirche ist es ja gerade um Ostern herum immer schwer, einen freien Tag zu erhaschen. Und obwohl ich mich immer freue, wenn ich nach einer Reise oder einer anderen Aktion wieder zu hause bin, so habe ich gemerkt, wie schwer es mir viel, den Kurs zu verlassen. Auch wenn es nur eineinhalb Tage waren.

Gegessen haben wir mit dem Sippenführerkurs zusammen und hier und da wurden auch die Freizeiten für gemeinsame Spiele genutzt. Auch hier fand reger Austausch und neugieriges Kennen lernen statt. Nach meiner langen Pause in der Pfadfinderarbeit war diese Schulungswoche für mich ein absolut fantastischer Einstieg zurück in die Pfadfin-

derarbeit, wenn auch in einem neuen Gau.

Zurück zu Menschen, mit denen man so vieles gemeinsam hat und Neues entdecken kann.

Vielen Dank an euch alle, die ihr diese Woche so unvergesslich gemacht habt! ■





Deutscher Evangelischer Kirchentag 2017





Gaujubiläumslager der Sueben

Alles begann am Wochenende des 1. - 3. Mai 1992, als sich unzählige motivierte Schwaben unterhalb der Ruine Hohen Urach trafen und gemeinsam bei Nebel und Eiseskälte den Aufstieg wagten um, am Ziel angelangt, einen Gau zu gründen.

Jetzt, 25 Jahre später, feierte der Gau mit einem Jubiläumslager in der Schweiz sein 25 jähriges bestehen.

Südöstlich von Zürich machte sich am Anfang der Sommerferien ein Lager breit, direkt an hohen Felswänden, mit wunderschön malerischen Wasserfällen, etwas weiter weite Wiesen, über und über mit Kräutern und Blumen bedeckt – wahre Ricolawunderwiesen. Wenn man morgens beim Frühstück saß und seinen Blick über die Hänge hat streifen lassen und aus den Wäldern die Nebelschwaden aufstiegen, dann konnte man fast meinen man wäre Teil eines Gemäldes. Weit und breit nur Schweizer Berge mit ihrem Wiederhall von Rufen und Gesang vom Lagerplatz und beigemischt das ewige läuten der Kuhglocken. Direkt neben dem Lagerplatz hatten Kühe ihre Weide und nach anfänglichen Ungebräunlichkeiten wurden die Glocken zu einem Teil der Atmosphäre.

In dieser idyllischen Umgebung verbrachte der Gau Sueben wunderbare zehn Tage. Zehn Tage voller tollem Programm, ob beim Waldläufertag Felsklüfte zum schlafen oder Schweizer Bergkräuter für einen guten Tee gefunden wurden. Oder beim Pfadilauf das Wissen eines jeden Einzelnen erfragt wurde, ob der wahre Suebenmeister mit verschiedenen Spielen vergangener Gauturniere gekürt wurde oder das Geländespiel überraschenderweise auch die Kreativität der Gruppen zum Vorschein brachte. Alles fand in dieser unglaublichen Kulisse statt.

Der Hajk als eines der Highlights des Lagers führte uns alle Bergauf und Bergab, weg von dem gewohnten Kuhglockenläuten und zur nächsten Weide, wo auch ungeübte Ohren öfter deutliche Unterschiede ausmachen konnten. Auf eben diesem Hajk waren wir froh um jeden Wassertrog mit frischem Quellwasser. Kristallklar, frisch und wunderbar kalt!

Trotz sehr anstrengenden Auf- und Abstiegen genossen wir die Tage des unterwegs seins. Manche hatten sogar das Glück entweder am großen Züricher See zu sein oder, was wirklich eine Erfahrung war, eine Pause an einem Bergsee zu machen und dort in das kalte Nass springen zu können. Frisch



gewaschen wieder in die alte Tracht, aber man hatte es ja zumindest versucht etwas sauberer zu sein.

Auch der Abschlussabend, sollte ein weiterer spannender Abend werden. Pünktlich nach dem Feuerholz suchen kündigte der Regen sich an. Und nach einigen kräftigen Regenschauern machten wir uns auf zu den Aufnahmen. Doch leider wollte das Wetter nicht so wie wir wollten, es goss aus kübeln und so mussten wir kurzerhand ausweichen in den nächsten trockenen Unterstand. Das Parkhaus an der Talstation.

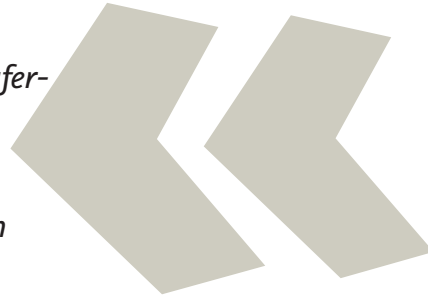
Ein sehr extravaganter Ort für Aufnahmen, aber trotzdem ließen wir uns die Stimmung nicht verderben. Der Abend war ein voller Erfolg und nicht nur das Tanzen, sodass der Boden wackelte sondern auch der Rest des Abends wird noch lange in Erinnerung bleiben.

Bei der Abreise am nächsten Tag waren wir alle platt und glücklich. Doch ohne das gewohnte läuten der Kuhglocken aufzuwachen war wirklich ungewohnt. Irgend etwas fehlte einfach. ■





Zehn Tage voller tollem Programm, ob beim Waldläufer-tag Felsklüfte zum Schlafen oder Schweizer Bergkräuter für einen guten Tee gefunden wurden.





CPD-Bundeself findet zu alter Stärke zurück

Der diesjährige Bürgermeisterpokal sollte anders ausgehen für die CPD.

In den vergangenen Jahren war die Elf der CPD ohne Punkte und Tore gesenkten Hauptes vom Platz gegangen.

Aber dieses Jahr stand eine andere Mannschaft auf dem Platz, diesmal würde es anders ausgehen, schon im ersten Gruppenspiel wurde das deutlich: Gegen die Jugendmannschaft des FSV-Birkenfelde gewannen wir mit 3:0. Besonders erfreulich war, dass die Jungen und Wilden gleich im ersten Spiel durch Tore auf sich aufmerksam machten. Maurice und Viola machten ihre ersten Tore und auch René konnte sich in die Torschützenliste eintragen.

Im zweiten Spiel gegen Gerbershausen war die Bundeself die spielbestimmende Mannschaft, aber der Ball wollte nicht ins Tor.

Nur durch eine kleine Schwäche unseres Schlussmannes gelang Gebershausen das 1:0. Bis zum Ende konnten wir das nicht mehr ausgleichen.

Nach diesem Spiel stellte der Team-Manager das Spiel der Bundeself um, für Julian kam jetzt Hannes ins Tor, dadurch bekam die Bundeself der CP viel mehr Dynamik im Spiel nach vorn. Auch im letzten Gruppenspiel war die Mannschaft der CPD ein gleichwertiger Gegner, gegen Dynamo Tresen sprang aber auch nur ein 0:0 raus. Aber durch die bessere Tordifferenz zog die Mannschaft ins Halbfinale ein, schon jetzt hatte man mehr erreicht, als in all den vergangenen Jahren.

So spielten wir befreit im Halbfinale gegen den letztjährigen Gewinner auf. Schon in den ersten Minuten schoss Mau-

Alle Fotos von Horst

rice einen platzierten Schuss aus der zweiten Reihe ins linke untere Eck - unhaltbar für den Torwart. Jetzt brachen alle Dämme der Bundeself, auch wenn zwischenzeitlich das 1:1 fiel, so lies sich die Bundeself nicht mehr aus dem Takt bringen: Ein Abspielfehler unseres Gegners führte direkt zum 2:1 für die Bundeself. Jetzt spielte nur noch die Mannschaft der CP. Direktes schnelles Spiel, und Pässe über das gesamte Spielfeld führten zu weiteren schönen Toren, eines schöner als das andere. So gewann die Bundeself sage und schreibe 5:1 im Halbfinale und zog ins Finale ein.

Im Finale gegen Dynamo Tresen hielten wir gut mit, kamen zu Abschlüssen und wären fast durch Viola in Führung gegangen, mussten aber auch hinter verteidigen. Ein ausgeglichenes Spiel, das am Ende 0:0 endete. So sollte das 9-Meter-Schießen entscheiden. Schon einmal standen wir im Finale im 9-Meter-Schießen. Julian, Maurice und Viola übernahmen die Verantwortung für die Bundeself der CP. Dass wir am Ende das Finale mit 3:2 verloren, spielte keine Rolle mehr für uns. Denn der 2. Platz war mehr, als wir erwarten durften. Vor allem aber war Birkenfelde begeistert über die Spielweise der Pfadfinder.

Nach dem Turnier fuhren die meisten von uns wieder nach Hause. Gegen 01.00 Uhr des neuen Tages waren die meisten von uns wieder glücklich zuhause im Bett.

Wir haben einen sehr guten Eindruck hinterlassen, die Birkenfelder kamen zu uns an den Tisch und waren voll des Lobes über unsere Spieler.

Mein Dank gilt der Mannschaft: Viola, kurzi, René, Maurice, Julian, Martin, Hannes, Christoph und Horst haben den Bund würdig vertreten.

Auf ein Neues in 2018 - gut Pfad & Sport frei Horst ■

»Denn der 2. Platz war mehr, als wir erwarten durften.«





Hofakademie 2017



■ Frühstück mit Sonne

Eine Hofakademie mit Ausblick direkt aus dem Innenhof auf den Birkenfelder Kirchturm hat es noch nie gegeben: Dem Abriss des Bundeshof-Ostflügels ist zu verdanken, dass die 126 Teilnehmer Frühstück in der Morgensonne genießen konnten – nicht dem einzigen, aber dem ersten Höhepunkt der diesjährigen Hofakademie.

Unter den Teilnehmern am Fronleichnamswochenende 14. – 18. Juni 2017 waren 94 Erwachsene und 32 Kinder. Ganz bewusst soll die Hofakademie wieder etwas kleiner werden, damit die guten Gespräche und die spannenden Seminare mehr in Erinnerung bleiben als die Enge im Innenhof, in den Sanitäranlagen oder auf der Zeltwiese. So überraschte es wenig, dass die Akademie 2017 von großer Ruhe und Entspannung geprägt war.

Sicher trug dazu auch der Tagesablauf bei, da wir die Pausenzeiten verlängerten, damit man nicht mehr von einem Programmpunkt in den nächsten hetzen muss. Trotzdem zeigt die „Abstimmung mit dem Füßen“: Am meisten lieben die Teilnehmer es, neue Leute kennenzulernen. Der am stärksten besuchte „Programmpunkt“ ist stets der persönliche Austausch im Innenhof. So passte es nur zu gut, dass die Hofakademie anstelle einer Spende zur Bundeshalle kräftig in Sitzgelegenheiten investiert hat, die nun allen Bundeshof-Nutzern zur Verfügung stehen.

Am Donnerstag startete die Akademie mit einem kleinen, aber sehr ertragreichen Seminar, in dem Georg Kobiela, Elena Ball und Orka leckeren veganen Brotaufstrich herstellten. Wiebke Lückert fragte nach pfadfinderischen Spuren im Lebenslauf und erreichte viele Teilnehmer damit tief in ihren Wünschen und Überzeugungen. Freitag stand ganz im Zeichen der vegetarischen Ernährung: Die Küche servierte

Fleischfreies, im Hof konnten Leser sich an provokanten Thesen zum Vegetarismus reiben (und diese kommentieren). Bernd Pfau ließ den Bundeshof im Rhythmus des Groove versinken und irmel öffnete ihren Teilnehmern den Blick für die Welt der (Bundeshof-)Türen. Johannes Kühle diskutierte Bausteine für nachhaltiges Leben und Vero und Johanna Braig sowie flocke tauchten mit ihren Teilnehmern in die biologische Saatgutgewinnung ein. Am Samstag inszenierte Horst Schwirz eine packende Darstellung von Dürrenmatts Endzeit-Theaterstück „Der Tunnel“. Die externen Referenten Till Wagner und Gregor Ernst zeigten, wie händlerisches Unternehmertum funktionieren kann und Bernhard Böhringer ordnete die gerade gestartete documenta 14 in den Kontext der Zeit- und Kunstgeschichte ein. Insgesamt 35 Seminare warben an den fünf Akademietafen um Teilnehmer.

Die Kinderakademie lief fast unbemerkt nebenher. Im achten Jahr mit Kindern sind die Kleinen ein reibungslos mitlaufendes Rädchen geworden. Treckerpicknick, Feuerwehrbesuch und Waldausflug mit pfauen – für viele Kinder ist die Hofakademie genauso der Höhepunkt im Pfadfinderjahr wie für die volljährigen Teilnehmer.

Ich muss mich immer wieder zwickeln, um zum bemerken, dass diese schönen Früh Sommertage mit Teilnehmern zwischen 0 und 80 Jahren kein Traum sind, sondern Wirklichkeit. Jede Altersgruppe kann hier eine aufregende Zeit erleben. Rund zwei Drittel der Teilnehmer tragen zugleich als Helfer dazu bei, dass die Veranstaltung rund läuft. Das kann man schwer beschreiben, das muss man miterleben: Die nächste Hofakademie findet über Himmelfahrt 2018 statt. Wer mithelfen will, kann sich bis Ende September 2017 mit einer Seminaridee bewerben, Anmeldestart ist im Dezember 2017.

Stefan Peters



■ Beobachtungen auf der Hofakademie ...

...und wieder ist eine Hofakademie vorbei, die 13. Was bleibt, sind Erinnerungen an eine besondere Zeit. Die Bundeshalle ist nicht mehr da - die Sonne dringt somit verstärkt in den Innhof, mehr als die Jahre zuvor, den einem oder anderen gefällt es so fast besser, aber nur so lange es nicht regnet.

Ein wildes Treiben... Auch neue Gesichter, immer wieder, die Hofakademie ist ein Anziehungspunkt älterer Pfadfinder und ihrer Angehörigen (wir nennen sie hier liebevoll "Bürgerliche"), die oftmals keine weitere Beziehungen zur CP mehr haben. Immer auch Interessierte von außerhalb der CP sind dabei, einige von ihnen wollen gern CP-Arbeit neu bei sich vor Ort aufbauen und verschaffen sich einen ersten Überblick bei der Hofakademie. Auch gut, dass die Hofakademie das nebenher leistet.

Bei all dem Trubel hat es ein Rotschwänzchen schwer, in seine Tonröhre über dem Fenster der Toilette im Hof zu seinen Jungen zu kommen. Es gibt aber nicht auf, in einem vermeintlich unbeobachteten Augenblick fliegt es dann los und verschwindet in der Tonröhre. Ein immer wiederkehrender Augenblick während der fünf Tage auf dem Hof.

Eltern beklucken ihre Kindern, der Nachwuchs hält alle in Bewegung. Als Außenstehender bekommt man einen sehr guten Überblick über die verschiedensten Erziehungsmethoden. "Mein Kind würde töten, um auf die Hofakademie kommen zu können!", hört man am Rande. Ich versuche, die Kinder vom erhöhten Süßigkeitenkonsum abzuhalten, indem ich alle Schokoladenbonbons einfach in meine Tasche schüttele.

Der Veggieday spaltet die Hofakademie-Teilnehmer, das kann man allein an den

Sprüchen auf den Plakaten in den Toiletten lesen. Ich selber habe damit kein Problem. Ich sehe die gesellschaftlichen Probleme hier nicht. Hier werden sie eher erzeugt. Der erhöhte CO₂-Verbrauch, der für unseren Klimawandel hier verantwortlich ist, kommt nicht maßgeblich vom Fleischesser, wobei die Haltung der Vegetarier insbesondere eine ethische und moralische ist, was den Verzehr von Lebewesen betrifft. Der CO₂-Verbrauch kommt hauptsächlich von der zunehmenden Fliegerei: War Fliegen früher ein Luxus, den sich nur die wenigsten leisten konnten, ist es heute ein gängiges Reisemittel. Das konnte man auf dem Nachhaltigkeitsseminar lernen. Wobei dem einen oder anderen Teilnehmer der Hofakademie eine vegetarische Mahlzeit sicherlich besser bekommen würde als das große Stück Fleisch, das er sich auf den Teller gelegt hat. Es geht eher einmal mehr um den Verzicht auf Fleisch als um das strikte Verbot von Fleisch aus meiner Sicht. Hoffen wir auf gegenseitiges Verständnis... Was aber nicht geht, ist dass auch bei der Hofakademie Essen weggeworfen wird, was anscheinend nicht schmeckt oder zuviel gewesen ist. Dies ist unserer nicht würdig.

Der Abschlussabend kam viel zu schnell: Das Theaterspiel entführte die Teilnehmer wieder auf ungewohntes Terrain. Dürrenmatts Inszenierung von "Der Tunnel" überzeugte gerade wegen des ungewohnten Aufführungsortes und durch die wunderbaren Hauptdarsteller Bernhard und Bernhard. Nicht zu vergessen die durchdringende Stimme von Wiebke, die eine starke zusätzliche Dramaturgie erzeugte. Nach einigen wohlklingenden musischen Darbietungen klang der Abend am Lagerfeuer mit viel Gesang aus.

Mit gewohnter Professionalität wurde am Sonntag der Bundeshof gereinigt, nach der Abschlussrunde und dem Bundeslied leerte sich der Hof. Bis zur 14. Hofakademie - teilnehmen lohnt sich auf jedem Fall! **horst**



Doro



igel



igel



Stefan Peters

■ Freu mich schon auf Himmelfahrt 2018

Grooven kann süchtig machen – dabei kommt es auf PRÄZISION an – die Cowbell, das Shake-Ei müssen voller Konzentration und genau im rechten Moment zum Einsatz kommen. Und dann rockt es. Das haben wir schnipsend und shakend auch auf der A38 feststellen dürfen: Die Compilation von Bernd hat die Rückfahrt gerockt und begleitet uns seitdem immer dann, wenn wir das Auto benutzen. Quer durch die Zeiten, quer durch die Genre – immer groovt´s. So kommt ein Stück Hofakademie mit nach Hause und bereichert meinen Alltag.

Auch die leckeren veganen Brotaufstriche und die Diskussionen über fleischfreie Ernährung haben mich über die Akademie hinaus beschäftigt und inspiriert. Gleiches gilt für die Eindrücke von der Dokumenta und die Diskussion darüber was Kunst ist, soll und darf.

Besonders begeistert hat mich die Inszenierung „Der Tunnel“ von Dürrenmath durch Horst – unglaublich, was dank seiner guten und sorgfältigen Vorbereitung da in wenigen Stunden auf die Beine gestellt werden kann.

Insgesamt waren die Tage in Birkenfelde wieder voller schöner Begegnungen und intensiver Erlebnisse: Freunde wiedersehen, Spiele spielen zwischendurch, überraschende tiefgreifende Gespräche beim Gemüseputzen, den Hof mit neuen Ein- und Ausblicken genießen, Nachtgeräusche beim Zelten auf der Obstwiese, Lieder und Tschai am Feuer, köstliches Essen, junge und alte, bekannte und neue Menschen – freu mich schon auf Himmelfahrt 2018! **Wiebke Lückert**



Stefan Peters



Stefan Peters



Dorothee Schmidt



Stefan Peters



Stimmen zum VCP Bundeslager

Unter dem Motto „Weitblick“ traf sich der Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder (VCP) Ende Juli für knapp zwei Wochen in Wittenberg zum Bundeslager. Um Teil des Reformationsjubiläums zu sein, ist man vom eigenen Bundeslager-Rhythmus abgewichen und hat es ein Jahr vorgezogen. Über 4000 Pfadfinder aus dem Verband und viele internationale Gäste bauten eine große Schwarzzeltstadt in direkter Nachbarschaft zur Lutherstadt auf.

Auch Pfadfinder unseres Bundes wurden offiziell eingeladen am VCP-Bundeslager teilzunehmen. Einige ergriffen die Gelegenheit, um sich das Treiben eines solchen Großlagers anzuschauen. Einzelne CPDer wirkten sogar als Mitarbeiter mit.

Seit einigen Jahren ist das Verhältnis zwischen beiden Bündnis so entspannt wie nie zuvor. Ich denke mal, dass es den jungen Führerschaften auf beiden Seiten zu verdanken ist, die auf Augenhöhe wertschätzend miteinander kommunizieren.

Sicherlich tragen auch die Vernetzungen und das vielfältige Zusammenarbeiten auf den Kirchentagen zu diesem angenehmen Miteinander bei.

Keinem Pfadfinderband gelingt es, eine solche große Pluralität unter einem Dach zu einer Gemeinschaft zu bündigen, so wie es der VCP schafft. Das Bundeslager ist ein Spiegelbild dieser Vielfalt. Einige Formen sind uns fremd, doch vieles ist uns gemein. Freude am Pfadfinden, Herzblut für die Sache und ein hohes Engagement auf allen Ebenen.

Während Luther vor 500 Jahren einen „Weitblick“ wagte und den Mut aufbrachte, Missstände zu benennen und Lösungen vorzuschlagen, so begab sich der VCP mit seinem Motto 500 Jahre in die Zukunft, wagte ebenso einen „Weitblick“ und setzte sich spielerisch und ernsthaft mit zukunftsrelevanten Fragestellungen auseinander.

Jeff Horstmann

Einige Stimmen von CPDern ...

Robin Walz (Stamm Matizo):

„Als Vertreter der Bundesführungskommission durfte ich das diesjährige VCP-Bundeslager in Wittenberg besuchen. Das VCP-Bula ist die Möglichkeit für uns einen sehr abwechslungsreichen Austausch mit der Bundesleitung des VCP zu haben und viele Einblicke in einen Pfadfinderverband zu bekommen, der an einigen Stellen etwas anders aufgestellt ist, aber auch viele Gemeinsamkeiten mit uns aufweist.“

Das bunte Treiben auf dem Lagerplatz mit 4000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern hat mir sehr gut gefallen. An jeder Stelle ist etwas los, und die Stämme, die ihrerseits für ihr eigenes Programm zuständig sind, versuchen das Beste um ihren Pfadfinderinnen und Pfadfindern eine tolle Zeit zu ermöglichen. Die vielen schönen kleinen Momente und Erinnerungen, die jede Person, die das Lager besucht mitnehmen kann, sind das, was das Bundeslager sowohl im VCP als auch bei uns in der CPD auszeichnet.

Sehr interessant war auch der Einblick in die Infrastruktur, beispielsweise bei der Lebensmittellagerung, in welcher auch ein paar CPDer mitarbeiteten. Eine eigens dafür entwickelte Software berechnet unter Berücksichtigung des „Hungerfaktors“, welche Portionen an Lebensmitteln an die Kochgruppen (immer ca. 50 Personen) ausgegeben werden. Die überschüssigen Lebensmittel können leider nicht wieder angenommen werden, jedoch wurde eine schöne Möglichkeit gefunden diese dennoch weiterzuverwenden: mehrere Verteilstationen, die einen Austausch zwischen den Kochgruppen möglich machen, und außerdem den vielen Lagercafés Lebensmittel bieten. Aus diesen Resten werden dann köstliche Snacks für Zwischendurch, wie etwa „Arme Ritini“ kreiert.“

Jenny und jooke (Stamm Gralsburg) und Florian (Stamm Friedrich Duensing):

„Wir waren am Besuchertag auf dem VC-Bundeslager. Eine sehr große Zeltstadt mit kaum Großbauten und vielen Plastikzelten zwischen den Schwarzzelten! Die Großbauten am Rand („Kneipen“) waren aber sehr beeindruckend! Wir wurden direkt freundlich empfangen und auf dem Lagerplatz rumgeführt. - Erschreckend viel Elektronik!!! Interessante Art der Essensorganisation (Kochgruppen von 50 Personen), wobei wir unsere Unterlagerküchen geselliger finden! Der sogenannte Gottesdienst am Besuchertag war sehr modern gestaltet (Konzert, große Bühne, viel Technik und sehr locker gestaltet), aber wir haben nicht erwartet dieses auf dem VCP Bula zu erleben! Liebe Grüße und Gut Pfad.“

Natascha Schieferstein (Jungmannschaft Störtebeker) und Malte Rohe (Stamm Martin Luther King):

„Samstagfrüh brachen wir nach Wittenberg auf, um das Bundeslager des VCP zu besuchen. Der erste Eindruck war schon ein bisschen anders, als man es von uns gewohnt ist: Ein paar Bürocontainer am Lagerrand, ein großes Verpflegungszelt... aber dahinter fing das übliche Bild der Jurtenstadt an.“

Und auch wenn alles eine Nummer größer ist, trafen wir sofort auf bekannte Gesichter – auch ein Lager mit 4000 Leuten ist am Ende ein großes Dorf. Interessant war die futuristische Spielidee mit entsprechenden Bauten und Kostümen, in der die Teillager nochmal jeweils eigene Schwerpunkte setzen konnten. Herausfordernd, weil der Rahmen wesentlich weiter ist als bei einer historischen Spielidee, aber auch eine tolle Möglichkeit, vielfältige Ideen umzusetzen.“

Fotos von Jeff Horstmann



Kai Wilhelm (Stamm Weibilo):

„Am Kirchentag hatte ich mich spontan entschlossen meinen Mithallenleitern auf dem VCP-Bula in der Mitarbeiterverpflegung zu helfen. Als ich am Sonntagabend ankam war ich von der Größe des Lagerplatzes schon überrascht, wie soll man da die Person finden, die man sucht. Ok, das war dann noch nicht ganz so schwer, da ich ja in der Mitarbeiterverpflegung (MAV) helfen wollte und die kannte jeder Mitarbeiter dort. Die Mitarbeiter sitzen dort teilweise in richtigen Bürocontainern, was für mich sehr irritierend war, da ich das bisher nicht von Pfadfinderlagern gekannt habe. Aber diese Mitarbeiter in den Containern konnten mir den Weg in die MAV zeigen.

Als ich in der MAV angekommen bin, kam die nächste Überraschung, dort gab es keinen Kochtisch mit Feuer und Holz, sondern es wurde mit Gaskochern, Brättern, Backöfen, Herden und einem Konvektomat gearbeitet. Zum Spülen war eine große Industriespülmaschine vorhanden, die lief auch von morgens bis abends fast ohne Unterbrechung durch. Das Essen läuft dort auch ganz anders ab wie bei unseren Lagern. Die Mitarbeiter (teilweise haben wir bis zu 500 Personen bekocht) haben Essenszeiten wie in einem Hotel/Pension. Frühstück von 7:30-9:00 Uhr, Mittagessen von 12-14 Uhr und Abendessen von 18-20 Uhr. Alles andere ist wie bei uns, Gemüse waschen und schneiden, Essen vorbereiten und kochen, Brot schneiden, Aufstrich vorbereiten und wieder einlagern. Das ganze Essen wird als Buffet aufgebaut und die Mitarbeiter können sich einfach bedienen. Wir waren dann dafür zuständig, dass auf dem Buffet nichts ausging. Die MAV bestand aus einem großen Zelt mit festem Boden (nicht so groß wie das der Verpfleger). Im Zelt ist der Küchenbereich vom Essensbereich räumlich getrennt. Im Essensbereich stehen lauter Biertischgarnituren, wo dann die Mitarbeiter zum Essen sitzen können.

Für die Mitarbeiter gab es auch Mineralwasser aus Flaschen zu trinken (die waren noch vom Kirchentag übrig).

Neben der MAV gab es das Verpfleger-Zelt, gefühlt fast so groß wie ein Festzelt. In diesem Zelt wurden die Lebensmittel für die Kochgruppen zusammengestellt, in Kisten verpackt und zu den Essenszeiten ausgegeben. Dort habe ich auch ein paar CPDer aus Bremen getroffen. Auf dem VCP-Bula wurde in Kochgruppen von 50-70 Personen gekocht, d.h. es mussten zu jeder Mahlzeit fast 70 Kochkisten gepackt und ausgegeben werden. Die Verpfleger sind wie bei uns die Zentralküche (ZK). Dort kommen alle Lebensmittel an, werden ordnungsgemäß gelagert und dann zu den jeweiligen Essenszeiten ausgegeben. Nur die Logistik dafür ist viel größer. Es gab dort 2-3 Kühlcontainer in denen die Lebensmittel gelagert wurden. Dort gibt es aber auch sogenannte Springer, die die Supermärkte abklappern, weil irgendetwas nicht geliefert wurde und es dringend gebraucht wird.

Während einer Pause bin ich mal über den Lagerplatz gelaufen und habe mir das Lager angeschaut. Es gab keine so Großbauten wie bei uns, das Lager war in mehrere Unterlager eingeteilt, in diesen Unterlagern gab es mehrere Kochgruppen (die dann dadurch wieder ein kleines Unterlager im Unterlager waren). Alle Kochgruppen haben auf Gas gekocht, es gab keine Kochtische wie bei uns. Die meisten haben in Jurten gekocht oder andere überdachten Kochplätzen gekocht. Ich habe einige selbstgebaute Sitzringe gesehen, meistens waren aber überall Biertischgarnituren zu sehen. Ein paar selbergebaute Lagerbauten gab es auch (Schaukel, Lagertor, Bühne, Versammlungszelt, etc.). Was mich richtig überrascht hat, es gab eine riesige Videowand, mit einer richtigen Bühne (es gab mehrere richtige Bühnen auf dem Lager) und eine Soundanlage. Allerdings habe ich

nie mitbekommen, wann und zu was diese verwendet wurde (war zu weit weg in der MAV). Auf dem Lager besteht keine Trachtpflicht (soweit ich das mitbekommen habe), viele laufen im T-Shirt und ihrem Halstuch herum, es gab wenige die die Tracht (Kluft) angezogen hatten. Während des Wittenbergtages habe ich dann doch sehr viele in Tracht gesehen, es wurde mir dann erzählt, dass außerhalb des Lagers die Tracht angezogen werden sollte. Daran haben sich auch ziemlich viele gehalten.

Auf dem Gelände gab es auch ein Lager für Gasflaschen, ein Lager für den Müll, ein Krankenhaus mit mehreren Krankenzimmern (das sind Container in den Betten stehen), es gab einen eigenen Krankenwagen für das Lager, mehrere Duschcontainer, etc. Es gab sogenannte Oasen, dort durfte man erst ab 16 Jahren rein, dort wurde gesungen, gespielt, geredet, etwas getrunken (auch Alkohol). Die Oasen hatten erst abends nach dem Programm geöffnet. Bei der Anmeldung gab es verschiedenfarbige Armbänder (je nach Alter und Aufgabe) und daran konnten die Oasen-Mitarbeiter erkennen, wer reindurfte und wer nicht. Es gab offizielle Raucherzonen (was mich gewundert hat, da mir das so nicht bekannt war).

Überrascht war ich auch über die vielen älteren Mitarbeiter (auch älter als ich), die ganz selbstverständlich ihre Aufgaben übernommen haben und im Mitarbeiterunterlager ihre Zelte und Wohnmobile aufgebaut hatten. Es musste niemand sein Wohnmobil irgendwo anders stehen haben, die Teilnehmer sind auch durch das Mitarbeiterunterlager gekommen und haben die Wohnmobile gesehen. Die Wohnmobile wurden selbstverständlich mit Strom versorgt. Eine aus unserer MAV-Truppe war 80 Jahre alt und hat noch in einem Kombi mit einer Matratze im Kofferraum geschlafen. Das will ich auch mal können.“



Eugen Schwabauer (Stamm Konsul Hackfeld) lässt seine Kluft berichten:

„Ich war dieses Jahr zum ersten Mal auf dem VCP-Bula. Voller Vorfreude ließ ich mich einpacken und überstand den langen Weg von Bremen nach Wittenberg sehr gut. Als wir endlich angekommen sind, hatte ich meinen ersten Einsatz ich durfte den tolen Körper eines Mannes schmücken. Ich war so stolz zu zeigen, wer und was ich bin: Eine Kluft CPD aus dem CPD-Chaukenland. Angekommen bauten wir erstmal die Jurten für das Verpflegungsteam auf und lernten alle kennen. Komische Menschen mit anderen oder sogar ohne Kluft liefen dort herum, aber nett und cool drauf waren sie alle. Am Abend saßen wir gemeinsam am Feuer und feierten, dass wir da sind, denn das ist schön. Es ist schön, dass wir alle da sind, wurde zumindest von meinem Träger immer gesagt.“



Am ersten vollen Tag richteten wir das Lager ein, das Zelt war so riesig, das man sogar die Erdkrümmung sah. Richtig glücklich wurde ich als die drei Kühlcontainer kamen. Es war schrecklich warm und bei 5°C konnte man sich gut abkühlen.

Die zwei darauffolgenden Tage verbrachte ich im Refolager und „durfte“ die ca. 30 Paletten übergebliebene Lunchboxen vom Festgottesdienst auseinander sortieren. Die Renner waren Schmelzkäse mit Tuc-Kekse . Leider blieben am Ende sieben Paletten übrig, die wir nicht mehr sortieren konnten.

Als das Lager so richtig los ging wurde ich leider nicht mehr so häufig gebraucht warum genau weiß ich auch nicht so richtig. Mein Träger tauschte mich gegen Ananashemd und Warnweste aus . Nun aber begann die Arbeit. Anders als gewohnt wird beim VCP nicht im Unterlager sondern in Kochgruppen von fünf bis 300 Personen gekocht und ein Teil des Teams musste alles vorkommissionieren und dann kamen Helfer aus den Unterlagern (die beim VCP Teillager heißen) und sortierten die Lebensmittel auf vier verschiedenen Packstraßen in die Kisten der jeweiligen Gruppen. Ich finde

es jedoch schöner, wenn man im Unterlager wie bei uns isst, weil dadurch auch ein Zusammenhalt geschaffen wird. Aber vielleicht ist dies bei ca. 4500 Teilnehmern auch nicht so einfach möglich?

Das Programm ist beim VCP freiwillig und keiner muss an etwas teilnehmen. Das kenne ich von der CPD etwas anders, aber den Teilnehmern hat es, glaube ich, sehr gut gefallen wie es war. So fand sich z.B. die Zeit einen Streik vor dem Technikbereich anzufangen, weil etwas an Seife gespart wurde.

Insgesamt fand ich das Lager aber sehr angenehm und erfrischend. Es war interessant andere Sitten und Bräuche kennen zu lernen und ich hoffe, dass ich in fünf Jahren nicht zerfallen bin und das VCP-Bula nochmals besuchen darf.“

David Sander (Stamm Lazarus von Schwendi):

Das VCP Bundeslager 2017 im wunderschönen Wittenberg war auf jeden Fall einen Ausflug wert. Der VCP als großer Bruder ist ja eigentlich die CPD in größer, oder? Vorneweg möchte ich sagen, dass ich mich unglaublich herzlich aufgenommen gefühlt habe. Super nette Menschen, offene Herzen und Zelte an jeder Ecke. Von den Pfadfinderbrüdern und -schwestern mag es keinen Unterschied zur CPD geben, beim Auftreten und zur Lageratmosphäre war das jedoch nicht so.

Ich möchte noch sagen das dies alles rein Subjektiv ist und ich auch kein Anspruch auf Wahrheit oder Einheitlichkeit stellen möchte. Ich denke im VCP gibt es alle Richtungen von Ausprägungen der Jugendbewegung in Deutschland. Das Auffälligste war auf jeden Fall, dass es kaum Lagerbauten gab, die Unterkünfte (nicht alles Schwarzzelte) waren mehr Zweckbauten. Gerade die Lagerbauten machen für mich einen ganz großen Teil der Stimmung „Bundes-

lager“ aus. Sie beeindruckten, faszinieren und begeistern mich jedes Mal aufs Neue. Dabei gab in jeden der Unterlager ein Café welches meistens zur jeweiligen Spielidee des Unterlagers ausgerichtet war.

Die Spielidee habe ich leider nur am Rande mitbekommen. Die Idee, 500 Jahre in die Zukunft zu reisen, ist eine spannende und faszinierende Idee, jedoch hatte ich an vielen Stellen mehr das Gefühl in einem CVJM-Kinderbespaßungscamp zu sein wie auf einem Pfadfinderlager. Gemeint sind so Sachen, wie dem Animateur auf der Bühne beim Geländespiel, Pappaufsteller mit Figuren, Techno Musik (und immer nur das gleiche Lied). Ich hatte das Gefühl, kaum ein Feuer gesehen zu haben. Natürlich wird das auf Gas kochen seinen Teil dazu beigetragen haben, aber auch am Abend war kaum ein Feuer zu sehen. Das dass Essen in den Stämmen zubereitet wird, sorgte in meinen Augen dafür, dass extrem viel Lebensmittel weggeschmissen werden mussten. Da hat auch das Café zu „weiteren Verwendung“ nicht mehr gegen ansteuern können. Das Essen biologisch, saisonal und regional hat absoluten Vorbildcharakter für die Bündische Welt, aber was nützt es wenn dann nachher in der Tonne landet?

Was ich bei unseren Bundeslager immer sehr geschätzt habe das man ohne Geld auf das Lager kommen konnte und alles mitmachen kann. Natürlich kann ich verstehen, dass sehr guter Kaffee seinen Preis hat und auch eine Fritz Cola o.ä. kostet einfach Geld, aber 3,- Euro für ein Kaffee schafft einfach wieder eine Klassengesellschaft die doch die Kluft eigentlich aufheben wollte.

Das Gefühl der Klassengesellschaft setzte sich dann am Abend fort, das Programm am Tage ist freiwillig und vielfältig, wer möchte kann den ganzen Tag im Zelt liegen und nichts tun. Während also am Tage vor

allem die Jüngeren das Lager erkundeten, spielten und faulenzten, lagen viele der Älteren noch lange im Bett um den Rausch vom gestrigen Abend auszuschlafen. Abends wird in den Oasen mit Bier und Wein gefeiert, ab 22:30 dann müssen die kleinen raus oder es öffnet gar nicht vorher. Kontrolliert wird das mit unterschiedlichen Festivalbändern, leider waren die Bändchen für die 18-jährigen nicht ausreichend und so haben 18 und 16 Jährige nachher die gleichen Bändchen bekommen, was dieses System ab absurdum gedreht hat. Während die Jüngeren also um 22:30 in Bett mussten begann das „andere“ Lager, leider hat sich hier das Gefühl aufgedrängt das es vielen der Älteren viel mehr um das Abendprogramm, als um das Tagesprogramm mit den Jüngeren ging.

Sicherlich war das nicht bei allen so und sicherlich gab es genug die den Abend gemeinsam ausklingen lassen haben. Das Singen konzentrierte sich auf eine der Oasen, die wirklich toll waren, tolle Konstruktionen. Sehr coole Ideen, eine schöne Stimmung und endlich mal Feuer. Fantastisch waren die Ideen wie für die ‚Zeit zum Rauskommen‘, wer etwas in der Region unternehmen wollte konnte sich im „Reisebüro“ ein Ziel raussuchen dorthin fahren oder wandern und so dem Lagerkoller entgehen. Vielleicht wäre das auch mal eine Alternative für unsere Bundeslager. Das offene Programm, was vom einzelnen Teilnehmer sehr viel mehr Eigenverantwortung abverlangt, sehe ich sehr gespalten. Für Ältere ist es toll. Sie beschäftigen sich, wenn auf etwas Lust haben oder quatschen den ganzen Tag. Jeder nach seiner Façon. Bei den Jüngeren weiß ich nicht, ob es dann nicht viel Rumgehänge gäbe und der Tag dann doch eher verbummelt werden würde.

Zum Abschluss bleibt zu sagen, dass ich die Tage auf dem Lager sehr genossen habe, und gerne wieder als Gast hinfahren würde.“ ■



Fahrt zu zweit am Chiemsee

Da für Franzi und mich die diesjährige Sommerfahrt unseres Stamms nach Schweden leider aus zeittechnischen Gründen ausfallen musste, Franzi aber vor ihrem Auslandsjahr, das im August begann, noch mal auf Fahrt gehen wollte und wir beide nach dem Abi im Juli, während der Rest der Welt Schule, Uni oder Arbeit hatte, nur Langeweile vor uns hatten, beschloßen wir, diese Zeit zu nutzen, unserer Wanderlust nachzugehen und uns für eine Woche auf Fahrt zu begeben.

Als Fahrtengebiet wählten wir den Chiemsee aus, zum einen, weil ich dort schon immer mal auf Fahrt gehen wollte, aber bei unserer Sippenfahrt vor zwei Jahren leider krank war, zum anderen weil Franzi die Karte von damals noch bei sich zu Hause rumliegen hatte, was uns bei unserer recht spontan geprägten Fahrtenplanung sehr entgegenkam.

Also machten wir uns auf, am 09.07. in aller Frühe vom Metzinger Bahnhof in Richtung Prien am Chiemsee. Die Zugfahrt gestaltete sich sehr viel lustiger, als wir es erwartet hatten, da wir auf der Strecke von München nach Prien die Gesellschaft von einer sehr großen Gruppe mehr oder weniger erwachsener Männer genießen

durften, die sich nicht nur daran erfreuten Pfadfinder zu treffen und sich interessiert mit ihnen unterhalten zu können, sondern auch daran, den kompletten Zug mit ihrer Musik in Stimmung zu bringen. Und da wir Pfadfinder ja immer freundlich sind, freundeten wir uns kurzerhand mit ihnen an. Das kam uns dann am Priener Bahnhof auch gleich zugute, dort bemerkten wir nämlich, dass unsere Tomatensoße für den Abend auslief und auf den Bahnsteig tropfte. Die freundliche Männergruppe platzierte sich dann in einem Kreis um uns herum um uns mental beim Aufputzen zu unterstützen und uns aufzuheitern. (Falls das jetzt zu ironisch wirkt, die Typen waren tatsächlich sehr nett, auch wenn sie uns in diesem Moment ausgelacht haben.)

Nach diesem Dilemma ging dann tatsächlich unsere Fahrt los. Wir machten uns auf den Weg, von Prien Richtung Norden, zur Eggstädter Seenplatte, wo wir unsere erste Nacht verbringen wollten. Auf dem Weg machten wir noch die Bekanntschaft eines Urlaubers, der bei unserem Anblick so verwirrt war, dass er direkt vor uns von seinem Fahrrad fiel und sich danach erst mal zu uns setzen und sich mit uns unterhalten musste.

Doch auch diesen Zwischenfall ließen wir hinter uns, nicht ahnend, wen wir auf der vor uns liegenden Fahrt, noch so kennen lernen durften.

Denn bereits am ersten Abend stellte uns das Wetter vor eine Herausforderung, die wir mit Hilfe der freundlichen Menschen vor Ort durch ein leichtes überwand. So fanden wir Unterschlupf bei einem Bauern, genau eine Minute bevor ein Regenschauer losbrach, der uns und unsere Lok ohne Zweifel weggespült hätte.

Unfassbar dankbar für die trockene und komfortable Nacht verabschiedeten wir uns am nächsten Morgen und setzten unsere Reise fort.

Unterwegs trafen wir verhältnismäßig wenige Leute, dafür kamen wir an sehr vielen kleinen idyllischen Seen vorbei. Kein Wunder, wir waren ja auch auf einer Seen-

platte unterwegs, bis wir dann schließlich den Chiemsee himself erreichten.

Glücklicher Weise wurden wir tagsüber immer von viel Sonne, aber auch von einem kühlen Wind begleitet, der zwar sehr erfrischend war, aber uns auch davon abgehalten hat, baden zu gehen, was im Nachhinein betrachtet sehr schade war. In den Nächten hingegen war das Glück uns weniger hold, weshalb wir uns fast jeden Abend dazu entschlossen, die beachtliche Dichte an Bauern am Chiemsee auszunutzen und unter Dach zu übernachten. Außer in der zweiten Nacht, in der wir unsere Lok aufgebaut hatten und daraufhin fast von Nacktschnecken aufgefressen worden wären, woraus wir dann eine Lehre für die folgenden Nächte zogen.

Insgesamt erfuhren wir auf dieser Fahrt, mehr als auf jeder anderen, eine grenzen-





lose Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit der Menschen dort, nicht nur abends von den Bauern, die uns ihre Holzhütten, Scheunen oder sogar unbewohnte Zimmer zur Vergügung stellten, sondern auch von Touristen, die sich partout nicht davon abhalten ließen, uns mit dem Auto bis in den nächsten Ort zu fahren, von Anwohnern, die uns Sprudel schenkten, weil wir vor ihren Häusern Pause machten oder von einer älteren Dame, die uns morgens zum Frühstück auf ihrer Terasse einlud. So liefen wir ein paar Tage, begleitet von freundlichen Menschen, meistens gutem Wetter, und wirklich schöner Natur, um den halben Chiemsee herum, bis in den Süden, von wo aus wir eine Schifffahrt zu den Inseln unternahmen.

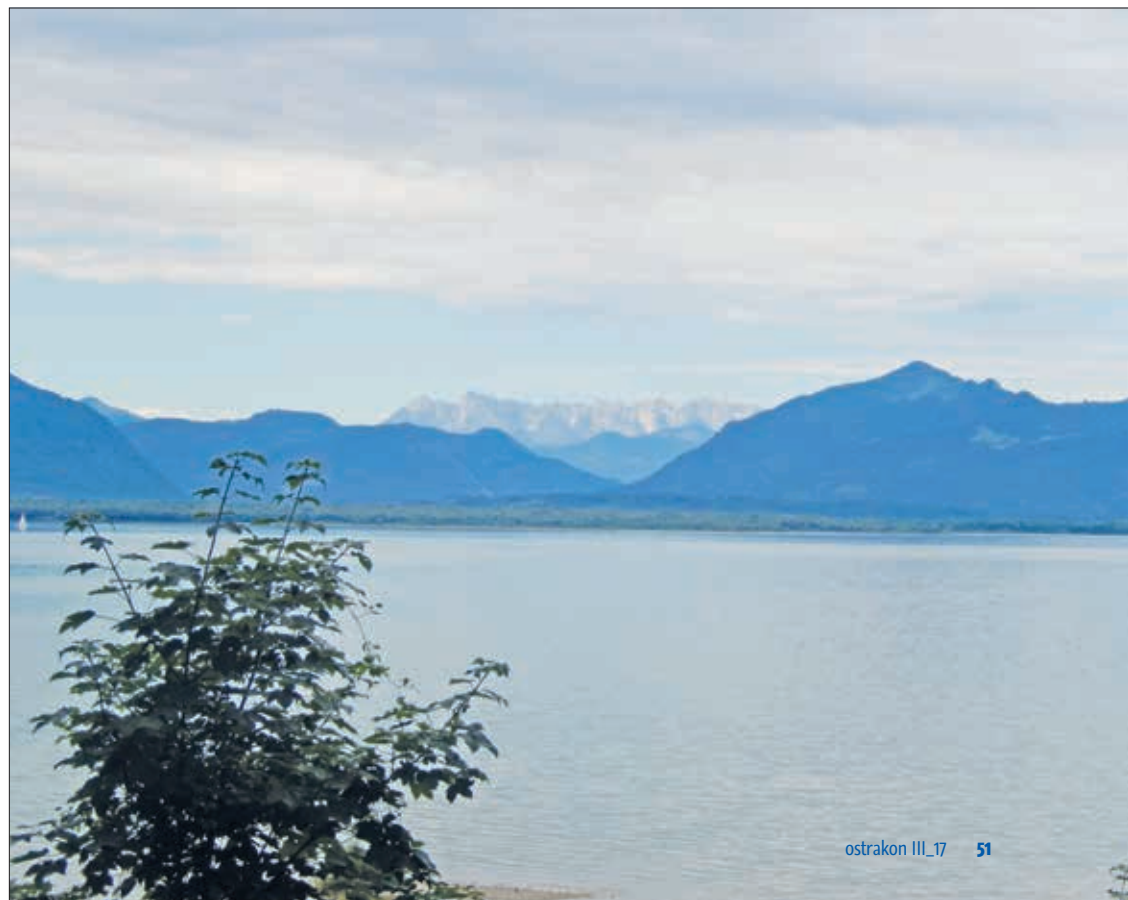
Diese Gelegenheit nutzten wir nicht nur dazu, unsere kulturelle und geschichtliche Bildung aufzufrischen, also das Schloss Herrenchiemsee auf der Herreninsel und das Kloster Frauenwörth auf der Fraueninsel zu besichtigen, sondern auch, um unseren Wanderweg abzukürzen und im Norden des Sees, in Gstadt, wieder vom Schiff zu steigen.

Von dort aus liefen wir nach Plötzing, wo wir unsere vorletzte Nacht im Gartenhäuschen der alten Dame verbrachten, die uns am nächsten Morgen zum Frühstück einlud und nett mit uns plauderte. Am letzten Tag, den wir am Chiemsee verbrachten, wurde deutlich, wie entscheidend ein gutes Zeitmanagement auf Fahrt doch sein kann. Denn wir waren schon am Vormittag des 14.9. wieder

in Prien, obwohl unser Rückfahrticket erst ab dem Folgetag gültig war. Zu allem Übel war das auch noch der einzige Tag, an dem die Gunst des Wetters uns auch tagsüber verließ und somit unsere Motivation, wieder aus Prien herauszulaufen und einen Schlafplatz zu suchen, stark gegen Null tendierte. Deshalb verbrachten wir den Nachmittag am Chiemsee unter dem Dach eines Kiosks, um vom strömenden Regen nicht nass zu werden und beschäftigten uns mit der Beantwortung essenzieller Lebensfragen, wie zum Beispiel, ob man unter Wasser ein Eis essen kann. (Ich gebe diese Frage hiermit an alle Leser weiter, vielleicht kommt ihr ja zu einer befriedigenden Antwort, wir waren uns nämlich äußerst uneinig.)

Am Abend beschlossen wir dann, unser Glück bei den örtlichen Gemeindehäusern zu versuchen, was sich allerdings als wenig erfolgreich herausstellte und uns dazu zwang, unsere Rückreiseplanung zu überdenken. Also fanden wir heraus, dass unser Ticket ab 0 Uhr gültig sein würde und wir die Möglichkeit hätten, um 23:59 in einen Zug Richtung München zu steigen, von wo aus wir nach 3 Stunden Aufenthalt Richtung Ulm bzw. Richtung Stuttgart weiterfahren könnten. Und so geschah es dann auch. Den Rest des Abends verbrachten wir damit, in Prien am Bahnhof zu campieren, zu warten und nicht allzu obdachlos zu wirken, bis wir uns dann in den Zug nach München setzten, wo wir unsere Wartezeit fortsetzten. An dieser Stelle ein Geständnis: Ja, wir sind tatsächlich eine Minute lang schwarz gefahren. Und ja, wir sind gesetzlose Rebellinnen.

Dennoch kamen wir ohne weitere Vorkommnisse gegen acht morgens in der schwäbischen Heimat an, sehr müde, aber auch sehr glücklich und zufrieden mit unserer vergangenen Fahrt, von der wir sicherlich noch lange die ein oder andere Anekdote erzählen können. ■





Das ÜT 2017

■ *Eindrücke von einem Treffen der Bünde – 29.09.-03.10.2017*

Rund 80 Pfadfinder/innen aus unserem Bund waren neugierig und gestalteten sechs Tage überbündische Begegnungen rund um den schwäbischen Allensbacher Hof mit.

Im Unterlager 'Spatz' waren wir zu Hause, boten Gilden von Buchbinden bis Wikingerschach an, organisierten das Unterlagertreiben zwischen den Bünden oder waren Gastgeberinnen des Daches 'Spirituelles'. Bis weit in die Nacht hinein verstreuten wir uns täglich in alle Himmelsrichtungen des Lagers, um das bündische Treiben in seinen unterschiedlichen Facetten zu erleben. Für die Träumer/innen gab's die Weltfahrtenjurte, für die Denker/innen Gesprächsrunden und Ausstellungen zur Jugendbewegung von gestern bis heute. Wer tatkräftig sein wollte ging zu den Gilden des Handwerkerhofs und wer gemütlich auf eine Teeprobe in das Zentrum 'Rausch und Genus'.

So bunt wie die herbstliche schwäbische Alb war also das Programm und dementsprechend auch die Eindrücke, mit denen wir nach Hause fuhren – noch dazu mit einem gewonnenen Singewettstreit im Rucksack.

»Es bleibt mir die Erinnerung an Begegnungen und Gespräche bei uns im spirituellen Dach: Taizélieder im Kerzenschein, ein überfüllter Briefkasten mit Briefen an sich selbst, kritisches Nachdenken über unsere Rituale und das ein oder andere leise Schnarchen bei der täglichen Traumreise.«
(uta)

Alle Fotos von Johannes Pflau



»Mein persönlicher Höhepunkt war der Moment, als wir überraschend den Singewettstreit gewonnen hatten und unser Lied erneut zum Besten geben durften. Diese Freude und die Stimmung im Publikum war unbezahlbar und wird mir noch lange im Gedächtnis bleiben.« (minzi)

»Ein buntes Lager, mit einer tollen Stimmung – allein die Naturkulisse! – und dem Gefühl mit vielen Menschen verbunden zu sein in Erinnerung.« (Klara)

»Ein Begegnungsort zwischen pfadfindenden, naturverbundenen Menschen mit viel Offenheit und gegenseitigen Interesse füreinander. Freiheit, Gemeinschaft und Vielfalt sind gleichzeitig möglich – das nehme ich mit.« (Berit)



»Es war für mich eine intensive und magische Zeit, in der ich viele neue Menschen kennen gelernt habe und mit alten Freunden enger zusammengewachsen bin. Es bleibt die inspirierende Atmosphäre einer großen überbündischen Aktion mit ganz anderen Ansätzen, als wir sie kennen.« (Corvin)



»ÜT war Musik! – Tausend neue Lieder, Stimmen und Versionen – kritisch über bündisches Liedgut nachdenken – zusammen tanzen und feiern – Singewettstreit mit viel Spaß gewinnen. ÜT war außerdem: viel Austausch, neue Freunde, kritisch über den eigenen Bund nachdenken, einfach mal wieder nur konsumieren und nicht in der Verantwortung stehen.« (löna)

»Nur ein kurzer Besuch: ein Nachmittag, eine Nacht, ein Vormittag. Ich bin begeistert vom Lagerplatz, den genialen Bildern, den Kompostklos, der 'Tabubruch'-Jurte! Vor lauter interessanten Veranstaltungen weiß ich gar nicht, wohin mit mir. Die Singerunde am Abend ist rauschend, mit Feuer in der Mitte, Lieblingsmenschen um mich herum. Menschen jeden Alters und aus den verschiedensten Bünden prägen das bunte Bild, und ich bin mal wieder inspiriert von all den guten Ideen, die mit ganz viel Liebe zum Detail und großem Engagement umgesetzt wurden. Nächstes Mal bleibe ich für länger.« (feuerfliege)

»Bei der ersten Lesung aus dem Mädchenfahrtenbuch dabei gewesen zu sein und Herausgeberinnen und Autorinnen kennenzulernen war sehr besonders ... die Vorfreude darauf, das Buch bald in den Händen halten zu können, steigt immer mehr ...« (nora)



»Dem bunten Treiben bei Kaffee in der Sonne zusehen, daran erinnere ich mich. Das ÜT war entspannt, ruhig, unaufgeregt, bodenständig-angenehm, fast ein bisschen melancholisch.« (molo)

Alle Fotos von Johannes Pfau

»Der Anblick der drei kernigen Burschen am Tresen. Wie sich ihre Stirn in tiefe Falten legt, als sie erfahren, dass ihr schmackhaftes Bier, auf jeden Fall alkoholfrei war – wie alle Getränke, die in dieser Pinte des Zentrums ›Rausch & Genuss‹ ausgeschenkt werden. Alkoholfrei – ein derartig gutes Bier in einer solch rauschenden Singerunde? Willst du mich veräppeln? Sie zucken mit den Schultern, was soll's, und stimmen lauthals mit ein.« (flocke)





»Bemerkenswert war die perfekte Organisation und das reibungslose Miteinander der Teilnehmer sowie das gegenseitige Interesse an der Arbeit des Anderen.« (dissi)

»Mein persönliches Highlight war der Volkstanz mit hundert bündischen Leuten!« (pascal)

»Es war eine überwältigende Erfahrung zu sehen, wie viele Bünde es gibt und wie ihre Traditionen sind. Ich konnte sehr viele neue Leute kennen lernen und in manchen sogar richtige Freunde.« (ilva)

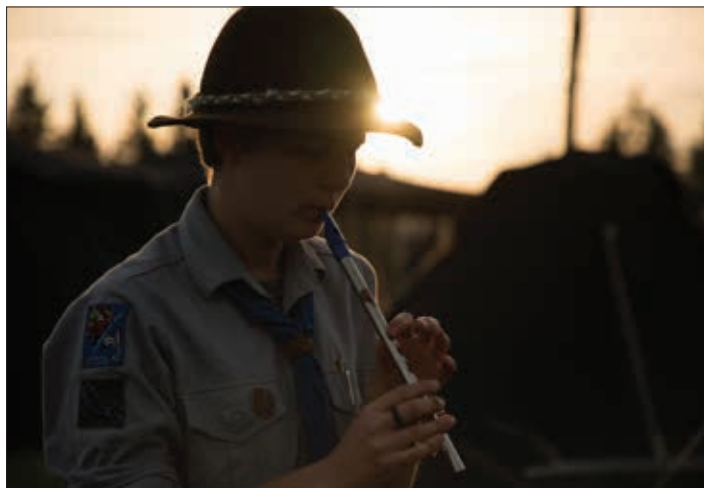
Alle Fotos von Johannes Pfäü



»Eine besondere Erfahrung in Zeiten der schlechten Nachrichten in der Welt: geschenkte Freundlichkeit und großes Vertrauen, Teilen und Teilhaben aneinander, Bereicherung durch Vielfalt – und viele neue Impulse. Mein Highlight: Die Herzlichkeit der georgischen Sänger und Teilnehmer des Workshops.« (kurzi)



»Der typischer ÜT-Tag als Teillagerleiter: 7:00 Uhr Aufstehen, auf zur Lagerleiterungsrunde mit Frühstück. Danach Teillagerführungsrunde - Kommunikation ist auf einem überbündischen Lager von großer Wichtigkeit. Mal hier mal da beim Programm vorbei schauen. Mittagessen im CPD-Lagerteil. Fragerunde durch das Teillager - wir brauchen noch Nachtwachen! Kurz nochmal einen Programmpunkt anschauen? - Nein, es werden dringend Helfer gesucht. Und zurück ins Teillager. Das Abendessen ist schon am entstehen, läuft super. Hoppla, schon Zeit zum Abendessen? Regen? Nein, heute nicht. Oder doch? Abendessen: Linsen mit Spätzle. Höhepunkt des Tages! Die Nachtwachen sind jetzt endlich geklärt, hurra! Und los zur Singerunde. Singen und Feiern bis zum Umfallen in den Schlafsack. Zähneputzen nicht vergessen und ab ins Bett. Wie, schon wieder 2:20 Uhr?« (robin)





Alle Fotos von Johannes Pfau





Kreuzpfadfinder auf hoher See

Bei der Hofakademie der CPD stellten wir fest, dass erstaunlich viele von uns begeisterte Segler sind. Nach einem ersten Testwochenende auf dem Steinhuder Meer im letzten Jahr machten wir dieses Jahr ernst: Eine Woche mit sechs CPDlern auf der Ostsee. Um noch etwas Spannung aufzubauen, suchten wir uns als Termin das Saisonende aus und trafen uns am 30. September in Großenbrode bei Heiligenhafen. Am gleichen Abend schafften wir den ersten Schlag nach Burgtiefe auf Fehmarn. Von hier aus trug uns unsere schmucke 42-Fuß-Yacht weiter nordöstlich nach Dänemark: Gedser – Stubbekøbing – Vejrhø – Bagenkop – Großenbrode war die Route, einmal rund um die Inseln Falster und Lolland. Die Häfen waren schon ziemlich leer, nicht ohne Grund hatte der Vercharterer den Kopf geschüttelt über unsere späte Tour.

Bereits am zweiten Tag nahmen Wind und Welle zu und bescherten uns einige Rauschefahrten und wilde Ritte. Am Donnerstag erreichten wir gerade rechtzeitig den Hafen von Bagenkop, um an einem geschützten Liegeplatz die Ausläufer von Orkan Xavier abzuwettern.

Ein spannender Törn und eine entspannte Crew – wir haben dabei gelernt, dass Segler und Pfadfinder vieles gemeinsam haben. So war es eine gelungene Fahrt – zwar ohne Tipplei, aber mit ebenso vielen Erlebnissen und schöner Fahrtengemeinschaft.





Fotos von Jörg Friebe, Kai Hölischer und arnd.





Herbstfahrt der Bundesführerschaft

Es ist der 27. Oktober, die Blätter werden langsam braun und die Wälder lichten sich, der Regen nimmt zu und jeder ist froh, gemütlich am warmen Kamin zu sitzen und einen warmen Tee zu genießen.

Alternativ kann man sich natürlich auch seinen Rucksack packen, das Nötigste in ihn werfen, in den Zug steigen, nach Bingen am Rhein fahren und ein Wochenende auf Fahrt verbringen.

Das dachten wir uns auch und machten uns auf. Wir, das heißt sieben Mitglieder der Bundesführerschaft.

Treffpunkt war das Pfadfinderheim der ortsansässigen Pfadfindergruppe, der Siedlung Martin Niemöller. Nach und nach kamen wir im Laufe des Abends zusammen und es wurde in der angenehmen Wärme eines voll automatischen Pelletofens (Was

es nicht alles gibt...) gekocht, gesungen und alte Geschichten erzählt.

Am nächsten Morgen ging es dann los, nach einem reichhaltigen Frühstück wagten wir uns in die Kälte und liefen eine atemraubende und schweißtreibende Strecke (2 km) bis zum ersten großen „Hindernis“, einem Spielplatz der unsere Herzen höherschlagen ließ. Die kleinen Kinder in uns zeigten sich und aus der kurzen Pause wurde ein langer Spielplatzaufenthalt, bei dem wir die Spielgeräte an ihre Belastungsgrenzen brachten.

Weiter ging es dann, hoch und höher stiegen wir aufwärts, der Wanderweg führte uns an einigen wunderschönen Aussichtspunkten vorbei, von wo man weit in Rheintal blicken konnte. Wir wanderten sangen, machten Pausen, scherzten und ein besonderes Highlight war die Findung von Pfad-

Alle Fotos von kadda, Katharina Pfäu

findernamen für alle, die noch unter ihrem Alltagsnamen leben müssen. Besonders zu erwähnen Corvin „corax“, Luca „carpe“ und Jörg „Jotto Musinó“.

Als sich der Samstag langsam dem Ende neigte, schwärmten wir aus um einen schönen Lagerplatz zu suchen. Nach kurzer Zeit fand sich die ganze Gruppe wieder zusammen – alle außer carpe und Jotto Musinó. Die beiden kamen zehn Minuten später und prahlten vom besten Lagerplatz aller Zeiten. Das ließen wir uns nicht zweimal sagen, die Rucksäcke wurden aufgeschmissen und wir quälten uns den Berg nach oben. Dort angekommen war eine einigermaßen ebene, aber total steinige Fläche im Wald, auf der wir unsere Kohte aufstellen konnten. Was den Lagerplatz besonders machte? Den Blick, der sich von einem kleinen Steinplateau in zehn Meter Entfernung, in das angrenzende Tal bot. Der steinige Boden machte die Verwendung von Heringen im Boden unmöglich. Diese wurden von Steinhaufen ersetzt, welche auf die Heringsschlaufen der Kohte gestapelt wurden.

Auch an diesem Abend hatten wir viel Spaß bei Gesang, Gesprächen und Spielen. Beim Schlafengehen kam dann doch noch eine Frage auf: Seit wann ist eine Kohte zu eng für sieben Personen? Irgendwie schafften wir es, uns alle in das Zelt zu quetschen und schliefen ein. Der Sturm, der in der Nacht Bäume in der Gegend entwurzelte, konnte unserer Kohte keinen Schaden anrichten und wir blieben trotz einiger Regenstunden angenehm trocken.

Nach dem Erwachen und Aufstehen am nächsten Tag, liefen wir zum nächstgelegenen Bahnhof, verabschiedeten uns und machten uns auf den Weg nach Hause.

Es war ein unglaublich schönes und spaßiges Wochenende und die nächste Fahrt der Bundesführerschaft wird im nächsten Jahr sicher folgen. ■





Verliebt in Du

Wang und Kaiser sind die Eltern
 C. *Jaja es stimmt, ich geh' es zu, ich bin verliebt!*
 G. *Jaja es stimmt, ich geh' es zu, ich bin verliebt in Du!*
 C. *Ich denk an dich von Da nach hier, ich stell mir vor*
 G. *wenn du mich küssst wie sich das fühl.*
 C. *Wenn durchgewandt dein wildes Haar*
 G. *auf nackten Schultern fließt, du stielst Biers.*
 C. *Ich bin verliebt, verliebt in Du!*
 G. *Jaja es stimmt, ich geh' es zu.*
 C. *Nicht wegen deinem kurzen Rock und deinem langen*
 G. *deiner Haare zu haben, deine Art zu sein*
 C. *und außerdem dein großer Blick.*
 G. *Ich bin verliebt, verliebt in Du!*
 C. *Jaja es stimmt, ich geh' es zu.*

Alle Fotos von kadda, Katharina Pfäu



Auf den Spuren Luthers

■ Treffen der Kreuzpfadfinderrunde Süd in Tübingen

Im Reformationsjahr wollten auch wir als Kreuzpfadfinderrunde uns mit Martin Luther beschäftigen und trafen uns deshalb am 21. Oktober 2017 bei schönem Wetter in Tübingen. Vom hervorragend gelegenen Gemeindehaus des Stammes Ulrich von Württemberg aus blickten wir über den Tübinger Marktplatz. Bei offenen Fenstern mit dem bunten Treiben im Hintergrund saßen wir beisammen und schmiedeten Pläne für die Zukunft.

Zum Mittagessen hatte jeder einen Beitrag geleistet, daher hatten wir einen herrlich bunt gedeckten Tisch voller Köstlichkeiten.

Das gute Wetter zog uns anschließend nach draußen, wir spazierten zum Schloss Hohentübingen und ließen uns in dessen Schatten mit weitem Blick in die herbstliche Landschaft nieder.

Mitgebracht hatten wir uns die 95 Thesen Martin Luthers, mit denen wir uns in den folgenden Stunden beschäftigten. Uns fiel besonders die gewählte Sprache Luthers auf, die immer wieder vor Ironie zu strotzen schien. Außerdem bewunderten wir die diplomatische Umsicht, die wir in Luthers Formulierungen zu sehen meinten. Geschickt prangerte er beispielsweise den Ablasshandel an und schützte als Angehöri-

ger der Kirche gleichzeitig den Papst. Immer wieder fielen uns auch richtiggehende Ratschläge auf, so vor allem die 46. These: „Man soll die Christen lehren: Die, die nicht im Überfluss leben, sollen das Lebensnotwendige für ihr Hauswesen behalten und keinesfalls für den Ablass verschwenden“. Manche Thesen hatten eine überraschende heutige Relevanz, so Nr. 56: „Der Schatz der Kirche, aus dem der Papst, den Ablass austeilte, ist bei dem Volke Christi weder genügend genannt noch bekannt“.

Immer mehr wurde klar, dass diese 95 Gedanken nicht einfach nur gegen Ablass und Kirche hetzten, sondern wohlüberlegt und für uns in ihrer Intention bemerkenswert waren.

Im Ostrakon II/2017 hatte wolf sieben Thesen zur Christlichen Pfadfinderschaft veröffentlicht, mit welchen wir uns intensiv befassten. Alle sieben fanden wir bedenkenswert, manche in der Formulierung strittig oder zu weit greifend bzw. zu kurz gedacht.

Spannend war auch unsere emotionale Reaktion auf viele der Forderungen, sei es dass sie uns Wichtiges scheinbar angriffen oder lang Bemängeltes ausdrückten. Außerdem gab es auch Unstimmigkeiten in Begrif-



»Mitgebracht hatten wir uns die 95 Thesen Martin Luthers.«

fen, all das ließ uns erahnen, wie aufwendig beispielsweise eine Neuformulierung von Versprechen sein könnte.

Wenngleich sicher anspruchsvoll und provokant haben wir wolfs Denkanstöße sehr geschätzt und laden Euch ein, sie auch einmal anzusehen. Der Nachmittag verflog so wie im Nu und bald schon war es Zeit, von

unseren Ausflügen ins 16. Jahrhundert und in die Pfadfinderbewegung zurückzukehren. Nach einem leckeren Abendessen mit Linsen und Spätzle machten wir uns auf den Heimweg.

Wir freuen uns schon auf unser Wiedersehen im Februar und laden neue Gesichter herzlich ein, zu uns zu stoßen. ■



Irland-Großfahrt

des Gau Noricum

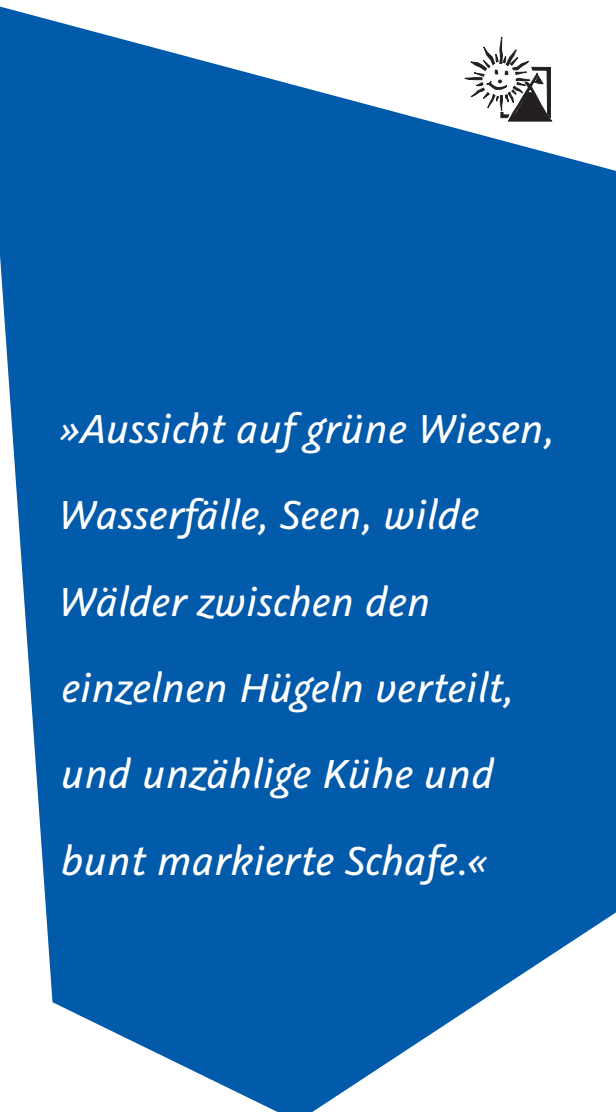
Wir, der Gau Noricum, sind in den Sommerferien auf der Großfahrt (vom 7. bis 21. August) den Kerry Way in Südirland entlang gewandert. So konnten wir auf der Grünen Insel nicht nur den eigensinnigen Wetterwechsel, die wunderschöne Landschaft und die netten Iren kennen lernen, sondern erlebten noch unzählige andere Eindrücke und Abenteuer.

Am Montag ging es los, früh morgens versammelten sich 13 müde Pfadfinder in Traunstein am Bahnhof, und ehe man sich's versah verließen wir auch schon das Flugzeug in Dublin. Mit dem Bus ging es weiter

bis nach Killarney, wo wir uns in der Dunkelheit einen Schlafplatz suchten und bei einem Kiosk im Park fündig wurden. Dort legten wir uns unter das Vordach und holten den vermissten Schlaf auf.

Dann begann auch schon unsere Wanderung. Erst gingen wir vollbepackt einkaufen, dann verließen wir Killarney und machten uns auf den Weg durch den Nationalpark. Dort entdeckten wir auch bald einen Lagerplatz im Feenwald, gemeinsam wurden die Kothen aufgebaut, das feuchte Holz zum Brennen gebracht und Essen gekocht. Spät nachts erst verschwanden alle müde in den

warmen Schlafsäcken und dann brach auch schon bald der nächste aufregende Tag an. Im Laufe der ersten Woche folgten wir den Wegweisern über Bäche, Berge und Kuhwiesen hinweg, viele lernten schnell auf der Fahrten-Ukulele zu spielen, wir wurden spielsüchtig (von Schafkopf, Werwolf bis Wörterrätsel war alles dabei) und machten unsere ersten Bekanntschaften mit Zecken und Kriebelmücken. Die Regenponchos waren meistens in Griffweite, doch wir wurden erstaunlich oft mit gutem Wetter belohnt (von ein paar nassen Ausnahmen mal abgesehen). Während dem gemütlichen Wandern hatten wir eine wunderschöne Aussicht auf grüne Wiesen, Wasserfälle, Seen, wilde Wälder zwischen den einzelnen Hügeln verteilt, und unzählige Kühe und bunt markierte Schafe um die seltenen Häuser verstreut. Pünktlich zur Mitte der Fahrt entdeckten wir, umgeben von einsamer Wildnis, ein verlassenes Haus. Trotz der halb eingestürzten Decke war das der perfekte Platz für unseren Ruhetag, an dem auch gleich ein Geburtstag gefeiert wurde. Nach diesem Tag Nichtstun waren wir wieder bereit und hochmotiviert für den Rest der Strecke. Weil wir aber die letzten Tage etwas zu entspannt gegangen waren, mussten wir trampeln um den Kerry Way zu schaffen. Das Trampeln war auch bei dieser Großfahrt eine aufregende Erfahrung, bei der wir viele interessante Leute kennenlernten und nebenbei auch noch unsere Englischkenntnisse einsetzen konnten. Die letzten Tage verbrachten wir dann an einem wunderschönen See mit Singen, Spielen und Baden und hatten dort dann unseren Abschlussabend samt Andachten, 3-Gänge-Menü, Tschai und Singen bis spät in die Nacht. Am nächsten Tag brachten wir noch die letzten Kilometer bis nach Killarney hinter uns, kosteten dort noch Fish`n`Chips und dann ging es auch schon in Richtung Heimat. Mit dem



»Aussicht auf grüne Wiesen, Wasserfälle, Seen, wilde Wälder zwischen den einzelnen Hügeln verteilt, und unzählige Kühe und bunt markierte Schafe.«

Gepäck voll übriggebliebenen Süßigkeiten, vollgeschriebenen Tagebüchern, unzähligen Fotos und einmaligen Erinnerungen wurden wir in Deutschland von unseren Eltern in Empfang genommen. Und sofort wurden die aufregendsten Geschichten erzählt von Nächten in Umkleidekabinen, gruseligen Schafstallbesitzern, nächtlichem Zeltaufbauen, bezwungenen Bergen und geplatzen Busreifen. ■



25 Jahre pfadverlag!

Ein Jubiläum, das gefeiert werden wollte, Doris als Geschäftsführerin hatte dazu nach Salzgitter-Sauingen eingeladen. Hier ist das Zuhause des Verlages, das Büro und auch die Lagerräume - es riecht nach CP in fast jeder Ecke.

Faßt alle Gesellschafter aus der GmbH und der KG waren nach Sauingen gekommen. Es war ein Wiedersehen nach langer Zeit.

Zu den Gesellschaftern zählen heute Doris und Bernd Günter, Harald Illy, Jens Meckelburg, Irmela Wre-

de, Jens Jürgenbering, Rudolf Kaltenbach, Christian Ceconi (der nicht dabei war, da er zurzeit als Pfarrer in Kanada tätig ist), die CP vertreten durch Ruth Rosenbauer und Luca Diem aus der Bundesführungskommission sowie Horst Schwirz, der diese Zeilen aufschreibt. Dazu Iris Illy und Melanie Schwirz als Gäste und Vertretung der „Bürgerlichen“.

25 Jahre, das ist in Pfadfinderkreisen eine lange Zeit. Trotzdem ist der pfadverlag in dem letzten 25 Vierteljahrhundert nie so richtig im Bund

angekommen oder beliebt gewesen – dabei war er immer für die CP da. Doris ist eine Instanz für die CP. Sie verschickt die oStraka, Jahresmarken, Unmengen an Liederbüchern und alles andere, was das Pfadfinderherz begehrt. Das tut sie Woche für Woche, arbeitet Stundenlang im Verlag. Ein Bund will versorgt werden, so ist das. Die meisten von uns wissen das kaum.

Jetzt steht der Pfadverlag nach 25 Jahren vor einem Generationswechsel, wir alle dürfen gespannt sein wie es weiter gehen wird, ich wünsche dem Pfadverlag alles gute für die Zukunft. Doris gilt unser Dank für 25 Jahre im Dienste der CP.

Was bewegte die Gesellschafter vor 25 Jahren, diesen Pfadverlag ins Leben zu rufen?

Ich habe die Gesellschafter und Gäste dazu befragt:

Irmela Wrede: Ich habe den Pfadverlag immer als unseren Laden empfunden, immer dafür gekämpft. Wir wollten eine Art der Älterenarbeit finden, unabhängig von Zelt und Lagerfeuer. Mir waren Emotionen wichtig, das ist unser Laden, mit einer festen Bindung zur CP.

Melanie Schwirz: Für mich als Bürgerliche gehören der Pfadverlag und die CPD fest zusammen (auch wenn dies an den vielen Feiern und Wochenenden liegen könnte, die ich – seit ich Horst kenne – hier in Sauingen erleben durfte). Zwar habe ich mich hier und da, in Gesprächen und Diskussion

mit Horst rund um das Thema „Pfadverlag“ gewundert, dass keine Gesellschaftsversammlungen oder so ähnlich stattfanden, aber gut, sei's drum. Zur Geschichte des Pfaderverlages gehört für mich als Horsts Frau aus Erzählungen heraus natürlich auch der schmerzhaft Trennungsprozess von Thomas Kupas.

Harald Illy: Weit gehen meine Gedanken zurück, ich habe die Gründung des Pfadverlages als Bundesschatzmeister erlebt.

Es war damals, vor mehr als 25 Jahren, auffallend, dass in den Sitzungen von Bundesführerschaft oder den Bundesthings viel über Geld gesprochen wurde. Und ich war als Bundesschatzmeister in der Pflicht, Auskunft zu geben, Finanzierungskonzepte vorzustellen für Liederbücher, Kluften, Halstücher, Ständeabzeichen und all die Dinge, die in größeren Stückzahlen gefertigt, bevorratet und später versandt werden sollten. Einschließlich Rechnungsstellung, Buchführung und, ab einer gewissen Umsatzhöhe, gegebenenfalls auch die damit einhergehenden Steuerthemen.

Wir diskutierten dann verschiedene Optionen mit dem Ziel, eine zentrale Versand- und Lagerstelle zu etablieren und möglichst viele der bisher dezentral oder besser "fragmentiert" organisierten Aktivitäten zusammenzuführen. Es sollte wieder mehr Raum in den Sitzungen geben für die Pfadfinderthemen und mehr Entlastungen für Sippen- und Stammesführer vor Ort. Und wir wollten eine "saubere" Kassenführung haben - außerhalb unserer eigentlichen Bundeskasse. Stimme, damals Bundesführer, Thomas H. Kupas und andere hatten sogar die Vision, die Unternehmung soweit voranzubringen, dass auch feste Beschäftigungsverhältnisse möglich gewesen wären oder Praktikums- bzw. Ausbildungsstellen zur Verfügung stehen konnten.



Dazu brauchte es einen Raum, also Flächen für Lager, für Büros und alles, was ein ordentlich aufgestellter Geschäftsbetrieb eben so haben sollte. Und es brauchte Geld – ein Startkapital, das der Bund allein nicht aufbringen wollte oder konnte. Und es brauchte eine Unternehmensform, die den Bund von allen vertraglichen und rechtlichen Risiken weitestgehend freistellen sollte. Zudem sollte es der Unternehmung oder der zu gründenden „Firma“ auch möglich sein, weitere Kapitalgeber aufzunehmen – aus dem Bund oder darüber hinaus – um eine breitere und stabilere Bindung zu erreichen. Aber immer war es der Bund und die Unterstützung der Pfadfinderarbeit, die im Mittelpunkt aller Überlegungen stand.

Wir haben uns dann auf die Gesellschaftsform »GmbH & Co. KG« verständigt: Wesentlich dabei ist, dass es einen Vollhafter, die »GmbH« gibt und viele Kommanditisten (& Co.), die lediglich mit der Höhe ihrer jeweiligen Einlage haften, das waren 500 oder 1.000 DM(!). Die Haftung der »GmbH«, also der »Gesellschaft mit beschränkter Haftung«, ist ebenfalls auf die Vermögenswerte der Gesellschaft selbst beschränkt. Dadurch war, so unsere Überlegung, der Bund von allen Risiken, die sich aus den oben genannten Aktivitäten ergaben, freigestellt. Die Haftung war begrenzt auf die Einzahlung des Bundes bei der Gründung der Gesellschaft. Der Bund war der eigentliche Gewinner!

Neben reinen Pfadfinderartikeln nahmen die Themen im Geschäftsbereich »Satz und Layout« einen breiten Raum ein – daher auch die Wortkombination »Pfad + Verlag«: Die frühere Bundeszeitung »Das Fenster« entstand hier, in Redaktion, Layout, Druck und Versand. Die ersten bundesweiten Liederbücher, Laulu 1 und 2, wurden aufgelegt, mit all den notwendigen Genehmigungsfragen zu den Liedrechten und wieder –

Layout, Druck, Lagerung und Versand. Die ersten Veröffentlichungen im Fremdauftrag erfolgten – Bücher mit Titeln wie »Erzähl mir von früher«, »Kaiser Lothar« oder das eigentliche und lange verkaufte High-light »Havelsommer«. Doch dazu später mehr.

Doris: CP-Bundeswanderlager 1985. Ein erster Computer für Doris. Es war meine Form des sich Einbringens in den Pfadverlag.

In all den Jahren hat sich ein vielfältiges Verlagsprogramm entwickelt, denn jede Zeit hat auch ihre Besonderheiten. Waren es früher eher die Lederhosen, so tragen doch heute viele von uns Zunft- und Zimmermannshosen. Auch Seemannspullover und gar Zunfttröcke sind aktuell im Programm. Wer einmal nach Sauingen kommt, kann sich sicher von mir oder Anna mal alles zeigen lassen, was so im Programm ist.

Bernd-Michael: Vor 25 Jahren wurde der Pfadverlag gegründet. Ein Anlass, dieses Jubiläum im Rahmen einer besonderen Gesellschafterversammlung angemessen zu feiern. Fast alle Gesellschafter hatten sich dazu am Firmensitz in Salzgitter eingefunden.

Vor 25 Jahren folgte die Gründung Sachzwängen: Einerseits war die Belieferung durch den damaligen Ausrüster unzufriedenstellend, andererseits hatten sich vor allem Liederbuchprojekte sehr erfolgreich entwickelt, sodass sie als sog. wirtschaftlicher Geschäftsbetrieb aus der CPD ausgelagert werden mussten, um die Körperschaftssteuerbefreiung nicht zu gefährden.

Ein echtes Abenteuer damals, zumal im Bund die Erfahrung fehlte, ein solches Unternehmen aufzubauen.

Inzwischen hat sich der Betrieb etabliert und wird als freundlicher und kompetenter



Dienstleister auf dem Markt wahrgenommen. Hinter dem Unternehmen stehen immer noch die Gründungsgesellschafter, dabei auch noch die CPD.

Hinter der Fassade verbirgt sich ein nicht unerhebliches Dienstleistungsangebot für die CPD, das sich als wichtiges tragendes Element der Jugendarbeit des Bundes erwiesen hat: Der Versand der Bundeszeitungen, die professionelle Planung und Durchführung von Buchprojekten, die Sicherung der Herstellung und Beschaffung der qualitativ hochwertigen Ausrüstungsgegenstände des Bundes und die Bundesversandstelle, um nur einiges zu nennen.

Nach 25 Jahren wird es Zeit, den Betrieb neu zu denken. So ist geplant, dass Anna den Betrieb in absehbarer Zeit in die zweite Generation bringt. Und es ist nötig, über neue Absatzmöglichkeiten nachzudenken, damit das Unternehmen auch in 25 Jahren dem Bund noch helfend zur Seite stehen kann.

Horst: Etwas ganz Außergewöhnliches erzählten wir uns über die Anfangszeit: Ein ganz besonderes Kapitel des Pfadverlages sei der sagenumwobene »Havelsommer« gewesen, die Geschichte eines jungen, unangepassten Teenagers in der ehemaligen DDR. Wir hätten über 3000 Bücher in der ersten Auflage gedruckt, für weitere 6000 sollen

wir die Rechte erstanden haben. Harald Illy hätte damals die Filmrechte für die läppische Summe von 20.000 DM gekauft. Wir alle wären uns sicher gewesen, mit dem Havelsommer den großen Durchbruch zu erreichen, der den Pfadverlag endlich zu einem anerkannten Verlag in ganz Deutschland machen sollte. Damals sollte Peter Thorwarth, ein junger aufstrebender Filmemacher („Bang Boom Bang“) als Regisseur den Film zu einem großen Erfolg machen. Geld wäre genug da. Dann kam die Frage zur Besetzung: ich wollte unbedingt den Jungen aus dem Roman spielen, auch einige im Verlag sahen mich in dieser Rolle, doch darüber kam es dann immer mehr zu Zerwürfnissen: Einige meinten, ich sei zu alt für diese Rolle. Leider habe Peter zu diesem Zeitpunkt unser großes Projekt verlassen, da er bessere Regieangebote bekam („Was nicht passt, wird passend gemacht“ u.a.). Damit sei unser großes Filmprojekt gestorben und wir verloren das Projekt aus den Augen. – Ob das alles stimmte? Oder war die Stimmung in der abendlichen Runde einfach zu gut? :) ■



pfadverlag

100 JAHRE
CPD
1921  2021

Gott spricht:

Ich will
euch trösten,
wie einen seine

Mutter
tröstet.

Jes 66,13